

# Don Bosco und die eucharistischen Prozessionen

*Ein wenig bekannter, aber wichtiger Aspekt des Charismas des heiligen Johannes Bosco sind die eucharistischen Prozessionen. Für den Heiligen der Jugend war die Eucharistie nicht nur persönliche Andacht, sondern pädagogisches Instrument und öffentliches Zeugnis. In sich wandelnden Turin sah Don Bosco in den Prozessionen eine Gelegenheit, den Glauben der Jugendlichen zu stärken und Christus auf den Straßen zu verkünden. Die salesianische Erfahrung, die weltweit fortgesetzt wurde, zeigt, wie sich der Glaube in der Kultur verkörpern und sozialen Herausforderungen begegnen kann. Auch heute können diese Prozessionen, wenn sie authentisch und offen gelebt werden, prophetische Zeichen des Glaubens sein.*

Wenn man vom heiligen Johannes Bosco (1815-1888) spricht, denkt man sofort an seine Volkssoratorien, seine Leidenschaft für die Erziehung der Jugend und die aus seinem Charisma entstandene salesianische Familie. Weniger bekannt, aber nicht weniger entscheidend, ist die Rolle, die die eucharistische Verehrung – und insbesondere die eucharistischen Prozessionen – in seinem Werk spielte. Für Don Bosco war die Eucharistie nicht nur das Herz des inneren Lebens; sie war auch ein mächtiges pädagogisches Instrument und ein öffentliches Zeichen der sozialen Erneuerung in einem sich rasch industrialisierenden Turin. Die Verbindung zwischen dem Heiligen der Jugend und den Prozessionen mit dem Allerheiligsten nachzuzeichnen bedeutet, in ein pastorales Labor einzutreten, in dem Liturgie, Katechese, staatsbürgerliche Erziehung und menschliche Förderung auf originelle und manchmal überraschende Weise miteinander verwoben sind.

**Die eucharistischen Prozessionen im Kontext des 19. Jahrhunderts**

Um Don Bosco zu verstehen, muss man bedenken, dass das italienische 19. Jahrhundert eine intensive Debatte über die öffentliche Rolle der Religion erlebte. Nach der napoleonischen Ära und der Risorgimento-Bewegung waren religiöse Manifestationen auf den Straßen der Städte nicht mehr selbstverständlich: In vielen Regionen entstand ein liberaler Staat, der jeden öffentlichen Ausdruck des Katholizismus mit Misstrauen betrachtete, aus Angst vor Massenversammlungen oder „reaktionären“ Rückfällen. Die eucharistischen Prozessionen behielten jedoch eine äußerst kraftvolle symbolische Bedeutung: Sie erinnerten an die Herrschaft Christi über die gesamte Wirklichkeit und ließen gleichzeitig eine volksnahe, sichtbare und in den Stadtvierteln verkörperte Kirche hervortreten. Vor diesem Hintergrund sticht die Beharrlichkeit Don Boscos hervor, der nie darauf verzichtete, seine Jungen dabei zu begleiten, den Glauben außerhalb der Mauern des Oratoriums zu bezeugen, sei es auf den Alleen von Valdocco oder in den umliegenden ländlichen Gebieten.

Schon während seiner Ausbildung im Seminar von Chieri entwickelte Johannes Bosco eine eucharistische Sensibilität mit „missionarischem“ Charakter. Die Chroniken berichten, dass er sich oft nach dem Unterricht in der Kapelle aufhielt und lange vor dem Tabernakel betete. In den „Erinnerungen des Oratoriums“ gibt er selbst zu, von seinem geistlichen Leiter, Don Cafasso, den Wert gelernt zu haben, sich „für andere zum Brot zu machen“: Jesus zu betrachten, der sich in der Hostie schenkt, bedeutete für ihn, die Logik der bedingungslosen Liebe zu verstehen. Diese Linie durchzieht sein ganzes Leben: „Haltet Jesus im Sakrament und Maria, die Helferin, als Freunde“, wiederholte er den Jugendlichen und wies auf die häufige Kommunion und die stille Anbetung als Säulen eines Weges alltäglicher und laikaler Heiligkeit hin.

## **Das Oratorium von Valdocco und die ersten internen Prozessionen**

In den frühen 1840er Jahren besaß das Turiner Oratorium noch keine eigene Kirche. Die Feiern fanden in Holzbaracken oder angepassten Höfen statt. Don Bosco verzichtete jedoch nicht darauf, kleine interne Prozessionen zu organisieren, quasi „Generalproben“ für das, was später zu einer festen Praxis werden sollte. Die Jungen trugen Kerzen und Banner, sangen Marienlieder und blieben am Ende um einen improvisierten Altar für die eucharistische Segnung stehen. Diese ersten Versuche hatten eine vorwiegend pädagogische Funktion: die Jugendlichen an eine andächtige, aber freudige Teilnahme zu gewöhnen, die Disziplin und Spontaneität vereinte. Im Arbeitermilieu Turins, wo die Armut oft in Gewalt ausartete, war ein geordneter Umzug mit dem roten Halstuch bereits ein gegen den Strom schwimmendes Signal: Es zeigte, dass der Glaube zu Selbstachtung und Respekt vor anderen erziehen konnte.

Don Bosco wusste gut, dass eine Prozession nicht improvisiert werden kann: Es braucht Zeichen, Lieder und Gesten, die das Herz noch vor dem Verstand ansprechen. Deshalb kümmerte er sich persönlich um die Erklärung der Symbole. Der Baldachin wurde zum Bild des Offenbarungszeltes, ein Zeichen der göttlichen Gegenwart, die das wandernde Volk begleitet. Die entlang des Weges verstreuten Blumen erinnerten an die Schönheit der christlichen Tugenden, die die Seele schmücken sollen. Die Laternen, die bei abendlichen Auszügen unerlässlich waren, deuteten auf das Licht des Glaubens hin, das die Finsternis der Sünde erhellt. Jedes Element war Gegenstand einer kleinen „predigtartigen“ Unterhaltung im Speisesaal oder während der Erholung, so dass sich die logistische Vorbereitung mit der systematischen Katechese verband. Das Ergebnis? Für die Jungen war die Prozession kein rituelles Pflichtprogramm, sondern eine freudige, bedeutungsvolle Gelegenheit.

Einer der charakteristischsten Aspekte der salesianischen Prozessionen war die Anwesenheit einer Kapelle, die von den Schülern selbst gebildet wurde. Don Bosco betrachtete Musik

als Gegenmittel gegen Müßiggang und zugleich als mächtiges Instrument der Evangelisierung: „Ein fröhlicher, gut gespielter Marsch“, schrieb er, „zieht die Leute an wie ein Magnet das Eisen“. Die Kapelle ging dem Allerheiligsten voraus und wechselte zwischen geistlichen Stücken und Volksweisen mit religiösen Texten ab. Dieser „Dialog“ zwischen Glauben und Volkskultur verringerte die Distanz zu den Passanten und schuf um die Prozession eine Aura gemeinsamer Freude. Nicht wenige weltliche Chronisten bezeugten, von dieser Schar junger, disziplinierter Musiker „fasziniert“ gewesen zu sein, so anders als die militärischen oder philharmonischen Kapellen der Zeit.

### **Prozessionen als Antwort auf soziale Krisen**

Das Turin des 19. Jahrhunderts erlebte Cholera-Epidemien (1854 und 1865), Streiks, Hungersnöte und antiklerikale Spannungen. Don Bosco reagierte oft mit außerordentlichen Bitt- oder Sühne-Prozessionen. Während der Cholera von 1854 führte er die Jugendlichen durch die am stärksten betroffenen Straßen, betete laut der Litanei für die Kranken und verteilte Brot und Medikamente. In dieser Situation entstand das Versprechen – später eingelöst –, die Maria-Hilf-Basilika zu bauen: „Wenn die Madonna meine Jungen rettet, werde ich ihr einen Tempel errichten“. Die zivilen Behörden, die anfangs aus Angst vor Ansteckung gegen religiöse Umzüge waren, mussten die Wirksamkeit des salesianischen Hilfsnetzwerks anerkennen, das geistlich gerade durch die Prozessionen genährt wurde. Die Eucharistie, die zu den Kranken gebracht wurde, wurde so zu einem greifbaren Zeichen christlichen Mitgefühls.

Im Gegensatz zu manchen andächtigen Modellen, die auf die Sakristeien beschränkt blieben, beanspruchten Don Boscos Prozessionen ein Bürgerrecht des Glaubens im öffentlichen Raum. Es ging nicht darum, die Straßen zu „besetzen“, sondern sie ihrer gemeinschaftlichen Berufung zurückzugeben. Unter Balkonen hindurchzugehen, Plätze und Arkaden zu durchqueren, hieß daran zu erinnern, dass die Stadt nicht nur Ort des

wirtschaftlichen Austauschs oder politischen Konflikts, sondern auch der brüderlichen Begegnung ist. Deshalb bestand Don Bosco auf makelloser Ordnung: gebürstete Mäntel, saubere Schuhe, regelmäßige Reihen. Er wollte, dass das Bild der Prozession Schönheit und Würde vermittelte und auch die skeptischsten Beobachter davon überzeugte, dass das christliche Angebot die Person erhob.

### **Das salesianische Erbe der Prozessionen**

Nach dem Tod Don Boscos verbreiteten seine geistlichen Söhne die Praxis der eucharistischen Prozessionen in der ganzen Welt: von den Landwirtschaftsschulen in Emilia bis zu den Missionen in Patagonien, von den asiatischen Kollegien bis zu den Arbeitervierteln Brüssels. Es ging nicht darum, ein piemontesisches Ritual sklavisch zu kopieren, sondern den pädagogischen Kern weiterzugeben: jugendliches Engagement, symbolische Katechese, Offenheit für die umgebende Gesellschaft. So fügten die Salesianer in Lateinamerika traditionelle Tänze am Anfang des Zuges ein; in Indien übernahmen sie Blumenteppeiche nach lokaler Kunst; im subsaharischen Afrika wechselten sie gregorianische Gesänge mit tribalen polyphonen Rhythmen ab. Die Eucharistie wurde zur Brücke zwischen Kulturen und verwirklichte Don Boscos Traum, „aus allen Völkern eine einzige Familie zu machen“.

Aus theologischer Sicht verkörpern Don Boscos Prozessionen eine starke Vision der realen Gegenwart Christi. Das Allerheiligste „nach draußen“ zu tragen bedeutet zu verkünden, dass das Wort nicht Fleisch geworden ist, um eingeschlossen zu bleiben, sondern „sein Zelt unter uns aufzuschlagen“ (vgl. Joh 1,14). Diese Gegenwart verlangt danach, in verständlichen Formen verkündet zu werden, ohne sich auf eine innerliche Geste zu beschränken. Bei Don Bosco erzeugt die zentripetale Dynamik der Anbetung (die Herzen um die Hostie zu sammeln) eine zentrifugale Dynamik: Die Jugendlichen, am Altar genährt, fühlen sich zum Dienst gesandt. Aus der Prozession ergeben sich Mikro-Verpflichtungen: einem kranken Kameraden helfen,

einen Streit schlichten, mit größerem Eifer lernen. Die Eucharistie setzt sich in den „unsichtbaren Prozessionen“ der täglichen Nächstenliebe fort.

Heute können eucharistische Prozessionen in säkularisierten oder multireligiösen Kontexten Fragen aufwerfen: Sind sie noch kommunikativ? Besteht nicht die Gefahr, dass sie als nostalgisches Folklore-Phänomen erscheinen? Die Erfahrung Don Boscos legt nahe, dass der Schlüssel in der relationalen Qualität liegt, nicht in der Menge an Weihrauch oder Gewändern. Eine Prozession, die Familien einbezieht, die Symbole erklärt, zeitgenössische künstlerische Ausdrucksformen integriert und vor allem mit konkreten Solidaritätsgesten verbunden ist, behält eine überraschende prophetische Kraft. Die jüngste Synode über die Jugend (2018) hat mehrfach die Bedeutung des „Hinausgehens“ und des „Zeigens des Glaubens mit dem Fleisch“ betont. Die salesianische Tradition mit ihrer wandernden Liturgie bietet ein bereits bewährtes Paradigma einer „Kirche im Aufbruch“.

Die eucharistischen Prozessionen waren für Don Bosco keine bloßen liturgischen Traditionen, sondern echte pädagogische, geistliche und soziale Akte. Sie stellten eine Synthese zwischen gelebtem Glauben, erziehender Gemeinschaft und öffentlichem Zeugnis dar. Durch sie bildete Don Bosco Jugendliche aus, die fähig waren, anzubeten, zu respektieren, zu dienen und Zeugnis abzulegen.

Heute, in einer zersplitterten und abgelenkten Welt, kann die Neuentdeckung des Wertes der eucharistischen Prozessionen im Licht des salesianischen Charismas ein wirksamer Weg sein, den Sinn des Wesentlichen wiederzufinden: Christus, der mitten unter seinem Volk gegenwärtig ist, mit ihm geht, ihn anbetet, ihm dient und ihn verkündet.

In einer Zeit, die nach Authentizität, Sichtbarkeit und Beziehungen sucht, kann die eucharistische Prozession – wenn sie im Geiste Don Boscos gelebt wird – ein mächtiges Zeichen der Hoffnung und der Erneuerung sein.

# Der Ehrwürdige Pater Carlo Crespi – „Zeuge und Pilger der Hoffnung“

*Pater Carlo Crespi, Salesianer-Missionar in Ecuador, widmete sein Leben dem Glauben und der Hoffnung. In den letzten Jahren tröstete er im Maria-Hilf-Heiligtum die Gläubigen und verbreitete auch in Krisenzeiten Optimismus. Seine beispielhafte Ausübung der theologischen Tugenden, die durch das Zeugnis derer, die ihn kannten, hervorgehoben wurde, drückte sich auch in seinem Engagement für Bildung aus: Durch die Gründung von Schulen und Instituten bot er jungen Menschen neue Perspektiven. Sein Beispiel für Widerstandsfähigkeit und Hingabe erleuchtet weiterhin den spirituellen und menschlichen Weg der Gemeinschaft. Sein Erbe lebt weiter und inspiriert Generationen von Gläubigen.*

In den letzten Jahren seines Lebens rückte Pater Carlo Crespi (Legnano, 29. Mai 1891 – Cuenca, 30. April 1982), Salesianer-Missionar in Ecuador, die akademischen Sehnsüchte seiner Jugend allmählich in den Hintergrund, umgab sich mit dem Wesentlichen und sein spirituelles Wachstum schien unaufhaltsam. Man sah ihn im Maria-Hilf-Heiligtum, wo er die Verehrung der Jungfrau verbreitete, endlose Reihen von Gläubigen beichtete und beriet, wobei ihm weder Uhrzeiten noch Mahlzeiten noch Schlaf wichtig waren. So wie er es sein Leben lang beispielhaft getan hatte, richtete er seinen Blick fest auf die ewigen Güter, die nun zum Greifen nahe schienen.

Er hatte jene eschatologische Hoffnung, die mit

den Erwartungen des Menschen im Leben und über den Tod hinaus verbunden ist und die Weltanschauung sowie das tägliche Verhalten maßgeblich beeinflusst. Nach dem heiligen Paulus ist die Hoffnung eine unverzichtbare Zutat für ein Leben, das man hingibt, das wächst, indem man mit anderen zusammenarbeitet und die eigene Freiheit entwickelt. Die Zukunft wird so zu einer gemeinsamen Aufgabe, die uns als Menschen wachsen lässt. Seine Anwesenheit lädt uns ein, mit einem Gefühl des Vertrauens, des Unternehmungsgeistes und der Verbundenheit mit anderen in die Zukunft zu blicken.

Das war die Hoffnung des Ehrwürdigen Pater Crespi! Eine große Tugend, die wie die Arme eines Jochs den Glauben und die Nächstenliebe trägt; wie der Querbalken des Kreuzes ist sie Thron des Heils, Stütze der heilsamen Schlange, die Mose in der Wüste erhoben hat; Brücke der Seele, um im Licht emporzusteigen.

Das außergewöhnliche Niveau, das Pater Crespi in der Ausübung aller Tugenden erreicht hat, wurde von den Zeugen, die im Laufe der diözesanen Untersuchung der Seligsprechung gehört wurden, einhellig hervorgehoben, geht aber auch aus der aufmerksamen Analyse der Dokumente und der biografischen Ereignisse von Pater Carlo Crespi hervor. Die Ausübung der christlichen Tugenden durch ihn war, nach Aussage derer, die ihn kannten, nicht nur außergewöhnlich, sondern auch beständig im Laufe seines langen Lebens. Die Menschen folgten ihm treu, weil in seinem Alltag fast selbstverständlich die Ausübung der theologischen Tugenden zum Ausdruck kam, unter denen die Hoffnung in den vielen schwierigen Momenten besonders hervorstach. Er säte Hoffnung in die Herzen der Menschen und lebte diese Tugend in höchstem Maße.

Als die Schule „Cornelio Merchan“ durch ein Feuer zerstört wurde, zeigte er gegenüber den weinenden Menschen, die sich vor den rauchenden Ruinen versammelt hatten, selbst weinend eine beständige und ungewöhnliche Hoffnung und ermutigte alle: *„Pachilla gibt es nicht mehr, aber wir werden eine bessere bauen und die Kinder werden glücklicher und*

*zufriedener sein“*. Von seinen Lippen kam nie ein Wort der Bitterkeit oder des Schmerzes über das, was verloren gegangen war.

In der Schule Don Boscos und Mama Margareta hat er die Hoffnung in Fülle gelebt und bezeugt, denn im Vertrauen auf den Herrn und in der Hoffnung auf die göttliche Vorsehung hat er große Werke und Dienste ohne Budget verwirklicht, auch wenn es ihm nie an Geld mangelte. Er hatte keine Zeit, sich aufzuregen oder zu verzweifeln, seine positive Einstellung gab anderen Vertrauen und Hoffnung.

Don Carlo wurde oft als ein Mann mit einem Herzen voller Optimismus und Hoffnung angesichts des großen Leidens des Lebens beschrieben, weil er dazu neigte, die menschlichen Ereignisse, auch die schwierigsten, zu relativieren; inmitten seiner Leute war er Zeuge und Pilger der Hoffnung auf dem Weg des Lebens!

Sehr erbaulich, um zu verstehen, auf welche Weise und in welchen Bereichen des Lebens des Ehrwürdigen die Tugend der Hoffnung konkreten Ausdruck fand, ist auch die Erzählung, die Pater Carlo Crespi selbst in einem Brief aus Cuenca im Jahr 1925 an den Generaloberen Don Filippo Rinaldi macht. Darin berichtet er auf dessen eindringliche Bitte hin von einem Ereignis, das er selbst erlebt hat, als er eine Kivara-Frau über den frühen Verlust ihres Sohnes tröstete und ihr die frohe Botschaft vom ewigen Leben verkündete: *„Gerührt bis zu Tränen näherte ich mich der verehrungswürdigen Tochter des Waldes mit den im Wind wehenden Haaren: Ich versicherte ihr, dass ihr Sohn gut gestorben sei, dass er vor seinem Tod nur den Namen seiner fernen Mutter auf den Lippen gehabt habe und dass er in einem eigens angefertigten Sarg beerdigt worden sei, da seine Seele sicherlich vom großen Gott im Paradies aufgenommen worden sei [...] So konnte ich ruhig ein paar Worte wechseln und in dieses gebrochene Herz den lieblichen Balsam des christlichen Glaubens und der Hoffnung träufeln“*.

Die Ausübung der Tugend der Hoffnung wuchs parallel zur Ausübung der anderen christlichen Tugenden und förderte diese: Er war ein Mensch reich an Glauben, Hoffnung

und Nächstenliebe.

Als sich die sozioökonomische Situation in Cuenca im 20. Jahrhundert deutlich verschlechterte und wichtige Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung hatte, erkannte er, dass er, indem er die Jugendlichen in menschlicher, kultureller und spiritueller Hinsicht ausbildete, in ihnen die Hoffnung auf ein besseres Leben und eine bessere Zukunft säen und so dazu beitragen würde, das Schicksal der gesamten Gesellschaft zu verändern.

Pater Crespi ergriff daher zahlreiche Initiativen zugunsten der Jugend von Cuenca, angefangen bei der schulischen Bildung. Die Salesianische Volksschule „Cornelio Merchán“; das Orientalistische Normalkolleg für Salesianerlehrer; die Gründung von Kunst- und Handwerksschulen – die später zum „Técnico Salesiano“ und zum Höheren Technologischen Institut wurden und in der Polytechnischen Universität der Salesianer gipfelten – bestätigten den Wunsch des Dieners Gottes, der Bevölkerung von Cuenca bessere und zahlreichere Perspektiven für ein spirituelles, menschliches und berufliches Wachstum zu bieten. Die Jugendlichen und die Armen, die vor allem als Kinder Gottes betrachtet wurden, die zur ewigen Glückseligkeit bestimmt sind, wurden daher von Pater Crespi durch eine menschliche und soziale Förderung erreicht, die in eine umfassendere Dynamik münden konnte, nämlich die des Heils.

All dies wurde von ihm mit wenigen wirtschaftlichen Mitteln, aber mit reichlich Hoffnung auf die Zukunft der Jugendlichen verwirklicht. Er arbeitete aktiv, ohne das endgültige Ziel seiner Mission aus den Augen zu verlieren: das Erreichen des ewigen Lebens. Genau in diesem Sinne verstand Pater Carlo Crespi die theologische Tugend der Hoffnung, und durch diese Perspektive ging sein gesamtes Priestertum.

Die Bekräftigung des ewigen Lebens war zweifellos eines der zentralen Themen, die in den Schriften von Pater Carlo Crespi behandelt wurden. Diese Tatsache erlaubt es uns, die offensichtliche Bedeutung zu erkennen, die er der Tugend

der Hoffnung beimaß. Diese Tatsache zeigt deutlich, wie die Ausübung dieser Tugend den irdischen Weg des Dieners Gottes ständig durchdrang.

Nicht einmal die Krankheit konnte die unerschöpfliche Hoffnung auslöschen, die Pater Crespi immer beseelte.

Kurz vor dem Ende seines irdischen Lebens bat Don Carlo darum, ihm ein Kruzifix in die Hände zu geben. Er starb am 30. April 1982 um 17.30 Uhr in der Klinik Santa Inés in Cuenca an einer Bronchopneumonie und einem Herzinfarkt.

Der persönliche Arzt des Ehrwürdigen Dieners Gottes war 25 Jahre lang und bis zu seinem Tod direkter Zeuge der Gelassenheit und des Bewusstseins, mit denen Pater Crespi, der immer mit dem Blick zum Himmel gelebt hatte, die lang erwartete Begegnung mit Jesus erlebte.

Im Prozess sagte er aus: *„Für mich ist ein besonderes Zeichen gerade diese Haltung, mit uns in einem einfach menschlichen Akt kommuniziert zu haben, lachend und scherzend, und als er sah, dass sich die Tore der Ewigkeit geöffnet hatten und vielleicht die Jungfrau auf ihn wartete, brachte er uns zum Schweigen und ließ uns alle beten“.*

*Carlo Riganti*

*Präsident der Vereinigung Carlo Crespi*

---

## **Die Papstweissagungen des heiligen Malachias. Die Päpste und das Ende der Welt**

*Die sogenannten „Malachiasweissagungen“ stellen einen der faszinierendsten und umstrittensten prophetischen Texte dar,*

*die mit dem Schicksal der katholischen Kirche und der Welt verbunden sind. Diese Vorhersagen, die Malachias von Armagh zugeschrieben werden, einem irischen Erzbischof aus dem 12. Jahrhundert, beschreiben kurz und bündig durch rätselhafte lateinische Mottos die Päpste von Cölestin II. bis zum letzten Papst, dem geheimnisvollen „Petrus Secundus“. Obwohl sie von Gelehrten als moderne Fälschungen aus dem späten 16. Jahrhundert betrachtet werden, sorgen die Prophezeiungen weiterhin für Debatten, apokalyptische Interpretationen und Spekulationen über mögliche eschatologische Szenarien. Unabhängig von ihrer Echtheit stellen sie dennoch einen starken Aufruf zur geistlichen Wachsamkeit und zur bewussten Erwartung des Jüngsten Gerichts dar.*

### **Malachias von Armagh. Biografie eines „Bonifatius von Irland“**

Malachias (irisch *Máel Máedóc Ua Morgair*, lateinisch *Malachias*) wurde um 1094 in der Nähe von Armagh in einer Adelsfamilie geboren. Seine intellektuelle Ausbildung erhielt er vom gelehrten Imhar O'Hagan und wurde trotz anfänglichen Widerstrebens 1119 von Erzbischof Cellach zum Priester geweiht. Nach einer Zeit der liturgischen Weiterbildung im Kloster Lismore begann Malachias eine intensive pastorale Tätigkeit, die ihn zu Ämtern mit wachsender Verantwortung führte. Im Jahr 1123 begann er als Abt von Bangor die Wiederherstellung der sakramentalen Disziplin; 1124 wurde er zum Bischof von Down und Connor ernannt und setzte die liturgische und pastorale Reform fort; 1132 wurde er Erzbischof von Armagh und befreite nach schwierigen Auseinandersetzungen mit lokalen Usurpatoren den Primatssitz Irlands und förderte die von der Synode von Ráth Breasail festgelegte Diözesanstruktur.

Während seines Amtes führte Malachias bedeutende Reformen ein, indem er die römische Liturgie übernahm, das klanartige Klosterwesen durch die von der Synode von Ráth Breasail (1111) vorgeschriebene Diözesanstruktur ersetzte und die Einzelbeichte, die sakramentale Ehe sowie die Firmung

förderte.

Wegen dieser Reformbemühungen verglich ihn der heilige Bernhard von Clairvaux mit dem heiligen Bonifatius, dem Apostel Deutschlands.

Malachias unternahm zwei Reisen nach Rom (1139 und 1148), um das Metropolitpallium für die neuen Kirchenprovinzen Irlands zu erhalten, und bei dieser Gelegenheit wurde er zum päpstlichen Legaten ernannt. Nach seiner Rückkehr von der ersten Reise gründete er mit Hilfe des heiligen Bernhard von Clairvaux die Zisterzienserabtei Mellifont (1142), die erste von zahlreichen Zisterziensergründungen auf irischem Boden. Er starb während einer zweiten Reise nach Rom am 2. November 1148 in Clairvaux in den Armen des heiligen Bernhard, der seine Biografie mit dem Titel „*Vita Sancti Malachiae*“ verfasste.

Im Jahr 1190 sprach ihn Papst Clemens III. offiziell heilig, was ihn zum ersten irischen Heiligen machte, der nach dem formellen Verfahren der Römischen Kurie proklamiert wurde.

### **Die „Papstweissagung“: Ein Text, der vier Jahrhunderte später auftaucht**

Mit der Gestalt dieses Reformerbischofs wurde erst im 16. Jahrhundert eine Sammlung von 112 Sinnsprüchen in Verbindung gebracht, die ebenso viele Päpste beschreiben sollen: von Cölestin II. bis zum rätselhaften „Petrus Secundus“, der dazu bestimmt ist, die Zerstörung der „Stadt der sieben Hügel“ mitzuerleben.

Die erste Veröffentlichung dieser Prophezeiungen datiert aus dem Jahr 1595, als der Benediktinermönch Arnold Wion sie in sein Werk *Lignum Vitae* aufnahm und sie als ein Manuskript vorstellte, das Malachias während seines Romaufenthalts 1139 verfasst haben soll.

Die Prophezeiungen bestehen aus kurzen symbolischen Sätzen, die jeden Papst durch Hinweise auf seinen Namen, Geburtsort, sein Wappen oder bedeutende Ereignisse seines Pontifikats charakterisieren sollen. Im Folgenden sind die Sinnsprüche aufgeführt, die den letzten Päpsten zugeschrieben werden:

**109** – *De medietate Lunae* („Von der Mitte des Mondes“)

Johannes Paul I. zugeschrieben, der nur einen Monat regierte. Er wurde am 26.08.1978 gewählt, als der Mond im letzten Viertel stand (25.08.1978), und starb am 28.09.1978, als der Mond im ersten Viertel stand (24.09.1978).

**110** – *De labore solis* („Von der Mühsal der Sonne“)

Johannes Paul II. zugeschrieben, der die Kirche 26 Jahre lang leitete, das drittlängste Pontifikat der Geschichte nach dem heiligen Petrus (34-37 Jahre) und dem seligen Pius IX. (mehr als 31 Jahre). Er wurde am 16.10.1978 gewählt, kurz nach einer partiellen Sonnenfinsternis (02.10.1978), und starb am 02.04.2005, wenige Tage vor einer ringförmigen Sonnenfinsternis (08.04.2005).

**111** – *Gloria olivae* („Ruhm des Ölbaums“)

Benedikt XVI. (2005-2013) zugeschrieben. Kardinal Ratzinger, der sich im ökumenischen und interreligiösen Dialog engagierte, wählte den Namen Benedikt XVI. in Kontinuität zu Benedikt XV., dem Papst, der sich während des Ersten Weltkriegs für den Frieden einsetzte, wie er selbst in seiner ersten Generalaudienz am 27. April 2005 erklärte (der Frieden wird durch den Ölzweig symbolisiert, den die Taube Noah am Ende der Sintflut brachte). Diese symbolische Verbindung wurde durch die Heiligsprechung von Bernardo Tolomei (1272-1348) im Jahr 2009, dem Gründer der Benediktinerkongregation von Santa Maria di Monte Oliveto (Olivetaner), weiter gestärkt.

**112[a]** – *In persecutione extrema Sanctae Romanae Ecclesiae sedebit...*

Dies ist eigentlich kein Sinnspruch, sondern ein einleitender Satz. In der Originalausgabe von 1595 erscheint er als eigene Zeile, was die Möglichkeit nahelegt, weitere Päpste zwischen Benedikt XVI. und dem prophezeiten „Petrus Secundus“ einzufügen. Dies würde der Interpretation widersprechen, die Papst Franziskus notwendigerweise als den letzten Pontifex identifiziert.

## **112[b]** – *Petrus Secundus*

Bezieht sich auf den letzten Papst (die Kirche hatte den heiligen Petrus als ersten Pontifex und wird einen anderen Petrus als letzten haben), der die Gläubigen in Zeiten der Trübsal führen wird.

Der gesamte Abschnitt der Prophezeiung lautet:

„In persecutione extrema Sanctae Romanae Ecclesiae sedebit **Petrus Secundus**, qui pascet oves in multis tribulationibus; *quibus transactis*, Civitas septicollis diruetur, et Iudex tremendus iudicabit populum suum. *Amen.*“

„Während der äußersten Verfolgung der Heiligen Römischen Kirche wird Petrus der Zweite regieren, der die Schafe unter vielen Bedrängnissen weiden wird; wenn diese vorüber sind, wird die Siebenhügelstadt [Rom] zerstört werden, und der furchtbare Richter wird sein Volk richten. Amen.“

„Petrus Secundus“ wäre demnach der letzte Pontifex vor dem Ende der Zeiten, mit einem klaren apokalyptischen Bezug zur Zerstörung Roms und zum Jüngsten Gericht.

## **Zeitgenössische Spekulationen**

In den letzten Jahren haben sich spekulative Interpretationen vervielfacht: Einige sehen Papst Franziskus als den 112. und letzten Papst, andere vermuten, dass er ein Übergangspapst zum eigentlichen letzten Papst ist, und wieder andere datieren sogar das Jahr 2027 als mögliches Ende der Zeiten.

Letztere Hypothese basiert auf einer merkwürdigen Rechnung: Von der ersten in der Prophezeiung erwähnten Papstwahl (Cölestin II. im Jahr 1143) bis zur ersten Veröffentlichung des Textes (während des Pontifikats von Sixtus V., 1585-1590) vergingen etwa 442 Jahre; folgt man derselben Logik und addiert weitere 442 Jahre ab der Veröffentlichung, käme man auf das Jahr 2027. Diesen Spekulationen fehlt jedoch jede wissenschaftliche Grundlage, da das Originalmanuskript keine expliziten chronologischen Hinweise enthält.

## **Die umstrittene Echtheit**

Seit dem Auftauchen des Textes haben zahlreiche Historiker aus

verschiedenen Gründen Zweifel an seiner Echtheit geäußert:

- **Fehlen alter Manuskripte:** Es existieren keine Kopien, die vor 1595 datierbar sind;
- **Sprachlicher Stil:** Das verwendete Latein ist typisch für das 16. Jahrhundert, nicht für das 12.;
- **Retrospektive Genauigkeit:** Die Sinnsprüche, die sich auf Päpste vor dem Konklave von 1590 beziehen, sind erstaunlich präzise, während die späteren wesentlich vager und leicht an nachträgliche Ereignisse anpassbar sind;
- **Politische Zwecke:** In einer Zeit starker Spannungen zwischen kurialen Fraktionen hätte eine solche prophetische Liste das wählende Kardinalskollegium im Konklave von 1590 beeinflussen können.

### **Die Position der Kirche**

Die katholische Lehre besagt, wie im [Katechismus](#) dargelegt, dass das Schicksal der Kirche nicht anders sein kann als das ihres Hauptes, Jesus Christus. In den Paragraphen 675-677 wird „Die letzte Prüfung der Kirche“ beschrieben:

*Vor dem Kommen Christi muß die Kirche eine letzte Prüfung durchmachen, die den Glauben vieler erschüttern wird. Die Verfolgung, die ihre Pilgerschaft auf Erden begleitet, wird das „Mysterium der Bosheit“ enthüllen: Ein religiöser Lügenwahn bringt den Menschen um den Preis ihres Abfalls von der Wahrheit eine Scheinlösung ihrer Probleme. Der schlimmste religiöse Betrug ist der des Antichristen, das heißt eines falschen Messianismus, worin der Mensch sich selbst verherrlicht, statt Gott und seinen im Fleisch gekommenen Messias.*

*Dieser gegen Christus gerichtete Betrug zeichnet sich auf der Welt jedesmal ab, wenn man vorgibt, schon innerhalb der Geschichte die messianische Hoffnung zu erfüllen, die nur nachgeschichtlich durch das eschatologische Gericht zu ihrem Ziel gelangen kann. Die Kirche hat diese Verfälschung des künftigen Reiches, selbst in ihrer gemäßigten Spielart, unter dem Namen „Millenarismus“ zurückgewiesen, vor allem aber die*

*„zuinnerst verkehrte“ politische Form des säkularisierten Messianismus.*

*Die Kirche wird nur durch dieses letzte Pascha hindurch, worin sie dem Herrn in seinem Tod und seiner Auferstehung folgen wird, in die Herrlichkeit des Reiches eingehen. Das Reich wird also nicht in stetigem Fortschritt durch einen geschichtlichen Triumph der Kirche zustande kommen, sondern durch den Sieg Gottes im Endkampf mit dem Bösen. In diesem Sieg wird die Braut Christi vom Himmel herabkommen. Nach der letzten kosmischen Erschütterung dieser Welt, die vergeht, wird es in Gestalt des letzten Gerichts zum Triumph Gottes über den Aufstand des Bösen kommen.*

Gleichzeitig mahnt die offizielle katholische Lehre zur Vorsicht und stützt sich dabei auf die Worte Jesu selbst: *„Und viele falsche Propheten werden aufstehen und viele verführen“ (Mt 24,11).*

*„Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen; und sie werden große Zeichen und Wunder tun, so dass auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) irre geführt würden“ (Mt 24,24).*

Die Kirche betont, dem Matthäusevangelium folgend (Mt 24,36), dass der Zeitpunkt des Weltendes den Menschen nicht bekannt ist, sondern nur Gott selbst. Und das offizielle Lehramt – der Katechismus (Nr. 673-679) – bekräftigt, dass niemand die Stunde der Wiederkunft Christi „lesen“ kann.

Die dem heiligen Malachias zugeschriebenen Weissagungen haben niemals eine offizielle kirchliche Anerkennung erhalten. Unabhängig von ihrer historischen Echtheit erinnern sie uns jedoch an eine grundlegende Wahrheit des christlichen Glaubens: Das Ende der Zeiten wird kommen, wie von Jesus gelehrt.

Seit zweitausend Jahren denken die Menschen über dieses eschatologische Ereignis nach und vergessen dabei oft, dass

das „Ende der Zeiten“ für jeden Einzelnen mit dem Ende seiner irdischen Existenz zusammenfällt. Was spielt es für eine Rolle, ob unser Lebensende mit dem Ende der Zeiten zusammenfällt? Für viele wird dies nicht der Fall sein. Was wirklich zählt, ist, das christliche Leben im Alltag authentisch zu leben, den Lehren Christi zu folgen und immer bereit zu sein, dem Schöpfer und Erlöser Rechenschaft über die empfangenen Talente abzulegen. Immer aktuell bleibt die Mahnung Jesu: „Wachet also, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird“ (Mt 24,42).

In dieser Perspektive stellt das Geheimnis des „Petrus Secundus“ weniger eine Drohung des Untergangs dar, als vielmehr eine Einladung zur ständigen Bekehrung und zum Vertrauen in den göttlichen Heilsplan.

---

## **Mit Nino Baglieri, Pilger der Hoffnung, auf dem Weg zum Jubiläum**

*Der Weg zum Jubiläum 2025, das der Hoffnung gewidmet ist, findet einen leuchtenden Zeugen in der Geschichte des Dieners Gottes Nino Baglieri. Vom dramatischen Sturz, der ihn mit siebzehn Jahren zum Tetraplegiker machte, bis zur inneren Wiedergeburt 1978, ging Baglieri vom Schatten der Verzweiflung zum Licht eines tätigen Glaubens über und verwandelte sein Leidensbett in eine Kanzel der Freude. Seine Geschichte verknüpft die fünf Jubiläumszeichen – Pilgerschaft, Tür, Glaubensbekenntnis, Nächstenliebe und Versöhnung – und zeigt, dass die christliche Hoffnung keine Flucht ist, sondern eine Kraft, die die Zukunft öffnet und jeden Weg trägt.*

## 1. Hoffen als Erwartung

Hoffnung ist laut dem Online-Wörterbuch Treccani ein Gefühl des „zuversichtlichen Erwartens der Verwirklichung, gegenwärtig oder zukünftig, dessen, was man sich wünscht“. Das Substantiv „Speranza“ (Hoffnung) stammt vom lateinischen *spes* ab, das wiederum von der Sanskrit-Wurzel *spa-* kommt und „auf ein Ziel zugehen“ bedeutet. Im Spanischen werden „hoffen“ und „warten“ mit dem Verb *esperar* übersetzt, das beide Bedeutungen in einem Wort vereint: fast so, als könne man nur das erwarten, was man sich erhofft. Dieser Gemütszustand erlaubt es uns, das Leben und seine Herausforderungen mit Mut und einem stets brennenden Licht im Herzen zu meistern. Hoffnung wird – positiv oder negativ – auch in einigen Volksweisheiten ausgedrückt: „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, „Solange es Leben gibt, gibt es Hoffnung“, „Wer von Hoffnung lebt, stirbt an Verzweiflung“.

Fast als würde er dieses „geteilte Gefühl“ der Hoffnung aufnehmen, aber sich bewusst, dass er helfen muss, die Hoffnung in ihrer vollsten und wahrsten Dimension neu zu entdecken, widmete Papst Franziskus das Ordentliche Jubiläum 2025 der Hoffnung (die Bulle *Spes non confundit* [Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen] ist die Verkündigungsbulle) und sagte bereits 2014: „Die Auferstehung Jesu ist nicht das glückliche Ende eines schönen Märchens, sie ist nicht das »Happy End« eines Films, sondern sie ist das Eingreifen Gottes, des Vaters – dort, wo die menschliche Hoffnung zerbricht. Der Augenblick, in dem alles verloren scheint, der Augenblick des Schmerzes, in dem viele Menschen gleichsam das Bedürfnis verspüren, vom Kreuz hinabzusteigen, ist der Augenblick, an dem die Auferstehung am nächsten ist. Die Nacht ist am dunkelsten, bevor der Morgen anbricht, bevor das Licht beginnt. Im dunkelsten Augenblick greift Gott ein und erweckt zum Leben“ (vgl. Audienz vom 16. April 2014).

In diesem Zusammenhang passt die Geschichte des **Diener Gottes Nino Baglieri** (Modica, 1. Mai 1951 – 2. März 2007) perfekt. Der junge siebzehnjährige Maurer stürzte von einem siebzehn Meter hohen Gerüst, als ein Brett plötzlich

nachgab, und schlug auf dem Boden auf, wodurch er tetraplegisch wurde: Seit diesem Sturz am 6. Mai 1968 konnte er nur noch Kopf und Hals bewegen und war lebenslang auf andere angewiesen, selbst bei den einfachsten und demütigsten Dingen. Nino konnte nicht einmal einem Freund die Hand geben oder seiner Mutter eine liebevolle Berührung schenken ... und sah seine Träume schwinden. Welche Lebenshoffnung hat dieser junge Mann jetzt? Mit welchen Gefühlen muss er zurechtkommen? Welche Zukunft erwartet ihn? Ninos erste Antwort war Verzweiflung, völlige Dunkelheit angesichts einer Sinnfrage ohne Antwort: Zunächst eine lange Odyssee durch Krankenhäuser in verschiedenen italienischen Regionen, dann das Mitleid von Freunden und Bekannten, das Nino rebellieren ließ und ihn in zehn lange Jahre der Einsamkeit und Wut zurückzog, während der Tunnel des Lebens immer tiefer wurde.

In der griechischen Mythologie übergibt Zeus Pandora eine Büchse, die alle Übel der Welt enthält: Wird sie geöffnet, verlieren die Menschen die Unsterblichkeit und beginnen ein Leben voller Leiden. Um sie zu retten, öffnet Pandora die Büchse erneut und befreit *elpis*, die Hoffnung, die am Boden geblieben war: das einzige Gegenmittel gegen die Sorgen des Lebens. Blicken wir hingegen auf den Geber allen Guten, dann wissen wir: „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,5). Papst Franziskus schreibt in *Spes non confundit*: „Im Zeichen der Hoffnung macht der Apostel Paulus der christlichen Gemeinde von Rom Mut [...] Alle hoffen. Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird. Die Unvorhersehbarkeit der Zukunft ruft jedoch teilweise widersprüchliche Gefühle hervor: von der Zuversicht zur Angst, von der Gelassenheit zur Verzweiflung, von der Gewissheit zum Zweifel. Oft begegnen wir entmutigten Menschen, die mit Skepsis und Pessimismus in die Zukunft blicken, so als ob ihnen nichts Glück bereiten könnte. Möge das Heilige Jahr für alle eine Gelegenheit sein, die Hoffnung wieder aufleben zu lassen“ (ebd., 1).

## **2. Vom Zeugen der „Verzweiflung“ zum „Botschafter“ der Hoffnung**

Kehren wir zurück zur Geschichte unseres Dieners Gottes, Nino Baglieri.

Es vergehen zehn lange Jahre, bevor Nino den Tunnel der Verzweiflung verlässt, die dichten Finsternisse sich lichten und das Licht eintritt. Es war der Nachmittag des 24. März, Karfreitag 1978, als Pater Aldo Modica mit einer Gruppe Jugendlicher auf Einladung von Ninos Mutter Peppina und einiger Personen, die den Weg der Erneuerung im Geist gingen, damals in der nahegelegenen Salesianerpfarrei noch in den Anfängen, zu Nino nach Hause kam. Nino schreibt: „Während sie den Heiligen Geist anriefen, spürte ich ein ganz seltsames Gefühl, eine große Wärme durchströmte meinen Körper, ein starkes Kribbeln in allen [meinen] Gliedern, als ob eine neue Kraft in mich eintrat und etwas Altes herausging. In diesem Moment sagte ich mein ‚Ja‘ zum Herrn, nahm mein Kreuz an und wurde neu geboren, ich wurde ein neuer Mensch. Zehn Jahre Verzweiflung wurden in wenigen Augenblicken ausgelöscht, weil eine unbekannte Freude in mein Herz einzog. Ich wünschte mir die Heilung meines Körpers, doch der Herr schenkte mir eine noch größere Freude: die geistliche Heilung“.

Für Nino beginnt ein neuer Weg: Vom „Zeugen der Verzweiflung“ wird er zum „Pilger der Hoffnung“. Nicht mehr isoliert in seinem kleinen Zimmer, sondern „Botschafter“ dieser Hoffnung, erzählt er seine Geschichte in einer Sendung eines lokalen Radiosenders und – eine noch größere Gnade – Gott schenkt ihm die Freude, mit dem Mund schreiben zu können. Nino vertraut an: „Im März 1979 wirkte der Herr ein großes Wunder bei mir: Ich lernte mit dem Mund zu schreiben. So begann ich, ich war bei meinen Freunden, die gerade ihre Hausaufgaben machten, ich bat um einen Bleistift und ein Heft, begann Zeichen zu machen und etwas zu zeichnen, doch dann entdeckte ich, dass ich schreiben konnte, und so begann ich zu schreiben“. Er beginnt, seine Memoiren zu verfassen und hat Briefkontakt mit Menschen aller Art und aus verschiedenen Teilen der Welt, tausende Briefe, die bis heute aufbewahrt

werden. Die wiedergefundene Hoffnung macht ihn kreativ, nun entdeckt Nino die Freude an Beziehungen neu und möchte – so gut es geht – unabhängig sein: Mithilfe einer Stange, die er mit dem Mund bedient, und einem Gummi am Telefon wählt er Nummern, um mit vielen kranken Menschen in Kontakt zu treten und ihnen tröstende Worte zu sagen. Er entdeckt eine neue Art, mit seinem Leiden umzugehen, die ihn aus der Isolation führt und ihn zum Zeugen des Evangeliums von Freude und Hoffnung macht: „Jetzt ist viel Freude in meinem Herzen, in mir gibt es keinen Schmerz mehr, in meinem Herzen ist Deine Liebe. Danke, mein Herr Jesus, von meinem Leidensbett will ich Dich loben und von ganzem Herzen danken, weil Du mich gerufen hast, das Leben zu erkennen, das wahre Leben“.

Nino hat seine Perspektive geändert, eine 360°-Wende vollzogen – der Herr schenkte ihm die **Bekehrung** – und sein Vertrauen in den barmherzigen Gott gesetzt, der ihn durch das „Unglück“ berief, in seinem Weinberg zu arbeiten, um Zeichen und Werkzeug des Heils und der Hoffnung zu sein. So verließen viele Menschen, die ihn besuchten, um ihn zu trösten, getröstet den Raum, mit Tränen in den Augen: Sie fanden auf seinem kleinen Bett keinen traurigen und niedergeschlagenen Mann, sondern ein lächelndes Gesicht, das trotz vieler Leiden, darunter Wunden und Atemprobleme, Lebensfreude ausstrahlte: Das Lächeln war eine Konstante auf seinem Gesicht, und Nino fühlte sich „nützlich von einem Kreuzesbett aus“. Nino Baglieri ist das Gegenteil vieler heutiger Menschen, die ständig nach dem Sinn des Lebens suchen, schnellen Erfolg und das Glück vergänglicher und wertloser Dinge anstreben, *online* leben, ihr Leben mit einem Klick aufzehen, alles sofort wollen, aber traurige, leere Augen haben. Nino hatte scheinbar nichts, doch Frieden und Freude im Herzen: Er lebte nicht isoliert, sondern getragen von der Liebe Gottes, die sich in der Umarmung und Anwesenheit seiner ganzen Familie und immer mehr Menschen zeigt, die ihn kennen und mit ihm in Beziehung treten.

### **3. Die Hoffnung neu entfachen**

Hoffnung aufzubauen bedeutet: Jedes Mal, wenn ich mit meinem Leben nicht zufrieden bin und mich bemühe, es zu verändern. Jedes Mal, wenn ich mich nicht von negativen Erfahrungen verhärten lasse und verhindere, dass sie mich misstrauisch machen. Jedes Mal, wenn ich falle und versuche, wieder aufzustehen, wenn ich nicht zulasse, dass Ängste das letzte Wort haben. Jedes Mal, wenn ich in einer von Konflikten geprägten Welt Vertrauen wähle und immer wieder mit allen neu beginne. Jedes Mal, wenn ich dem Traum Gottes nicht entfliehe, der mir sagt: „Ich will, dass du glücklich bist“, „Ich will, dass du ein erfülltes Leben hast ... auch erfüllt von Heiligkeit“. Die Krönung der Tugend der Hoffnung ist nämlich ein Blick zum Himmel, um die Erde gut zu bewohnen oder, wie Don Bosco sagen würde, **mit den Füßen auf der Erde und dem Herzen im Himmel zu gehen.**

In dieser Spur der Hoffnung findet das Jubiläum seine Erfüllung, das uns mit seinen Zeichen auffordert, uns auf den Weg zu machen, Grenzen zu überschreiten.

*Erstes Zeichen: **die Pilgerschaft*** – Wenn man von einem Ort zum anderen zieht, ist man offen für Neues, für Veränderung. Das ganze Leben Jesu war „ein Aufbrechen“, ein Weg der Evangelisierung, der sich im Geschenk des Lebens vollendet und darüber hinaus mit der Auferstehung und Himmelfahrt.

*Zweites Zeichen: **die Tür*** – In Joh 10,9 sagt Jesus: „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden; er wird eingingen und ausgehen, und Weide finden“. Durch die Tür zu gehen bedeutet, sich aufnehmen zu lassen, Gemeinschaft zu sein. Im Evangelium ist auch von der „engen Tür“ die Rede: Das Jubiläum wird zum Weg der Bekehrung.

*Drittes Zeichen: **das Glaubensbekenntnis*** – Die Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche ausdrücken und öffentlich bekennen.

*Viertes Zeichen: **die Nächstenliebe*** – Nächstenliebe ist das Passwort zum Himmel, in 1 Petr 4,8 ermahnt der Apostel Petrus: „Vor allem aber lasset eure Liebe zueinander eine anhaltende sein; denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“.

*Fünftes Zeichen: **die Versöhnung und der Jubiläumsablass*** – Es ist eine „gnadenreiche Zeit“ (vgl. 2 Kor 6,2), um die große

Barmherzigkeit Gottes zu erfahren und Wege der Annäherung und Vergebung gegenüber den Brüdern zu gehen; um das Vaterunser zu leben, in dem wir bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Es bedeutet, neue Geschöpfe zu werden.

Auch im Leben von Nino gibt es Geschehnisse, die ihn – am „Faden“ der Hoffnung – mit diesen Jubiläumsdimensionen verbinden. Zum Beispiel die Reue über einige Streiche seiner Kindheit, wie als sie zu dritt (er erzählt) „die Messopfergaben in der Sakristei stahlen, um damit Tischfußball zu spielen. Wenn man schlechte Kameraden trifft, führen sie einen auf schlechte Wege. Dann nahm jemand den Schlüsselbund des Oratoriums und versteckte ihn in meiner Schultasche, die im Arbeitszimmer stand; die Schlüssel wurden gefunden, die Eltern wurden gerufen, wir bekamen zwei Ohrfeigen und wurden von der Schule verwiesen. Schande!“. Vor allem aber prägt Ninos Leben die Nächstenliebe, die Hilfe für arme Brüder in körperlicher und moralischer Not, das Auf-sie-zugehen, wenn sie psychische Probleme haben, und das Schreiben an Brüder im Gefängnis, um ihnen von der Güte und Liebe Gottes zu zeugen. Nino, der vor seinem Sturz Maurer war, „[ich] mochte es, mit meinen Händen etwas zu bauen, das Bestand hat: Auch jetzt“, schreibt er, „fühle ich mich als Maurer, der im Reich Gottes arbeitet, um etwas zu hinterlassen, das Bestand hat, um die wunderbaren Werke Gottes zu sehen, die er in unserem Leben vollbringt“. Er vertraut an: „Mein Körper scheint tot zu sein, aber in meiner Brust schlägt mein Herz weiter. Meine Beine bewegen sich nicht, und doch gehe ich durch die Straßen der Welt“.

#### **4. Pilger zum Himmel**

Nino, geweiht als Salesianischer Mitarbeiter der großen Salesianerfamilie, beendet seine irdische „Pilgerschaft“ am Freitag, den 2. März 2007, um 8 Uhr morgens, im Alter von nur 55 Jahren, davon 39 Jahre als Tetraplegiker zwischen Bett und Rollstuhl, nachdem er sich bei seiner Familie für die Mühen entschuldigt hatte, die sie wegen seiner

Lage auf sich nehmen mussten. Er verlässt diese Welt in Trainingsanzug und Turnschuhen, wie er ausdrücklich gewünscht hatte, um auf grünen blühenden Wiesen zu laufen und wie eine Hirschkuh an Wasserläufen zu springen. In seinem geistlichen Testament lesen wir: „Ich werde Dir, o Herr, niemals müde danken, dass Du mich am 6. Mai 1968 durch das Kreuz zu Dir gerufen hast. Ein schweres Kreuz für meine jungen Kräfte...“. Am 2. März fügt das Leben – ein fortwährendes Geschenk, das von den Eltern ausgeht und langsam mit Staunen und Schönheit genährt wird – für Nino Baglieri das wichtigste Puzzlestück hinzu: die Umarmung mit seinem Herrn und Gott, begleitet von der Madonna.

Nach der Nachricht von seinem Tod erhob sich vielerorts ein einstimmiger Chor: „Ein Heiliger ist gestorben“, ein Mann, der sein Kreuzesbett zum Banner des erfüllten Lebens gemacht hat, ein Geschenk für alle. Somit ein großer Zeuge der Hoffnung.

Fünf Jahre nach seinem Tod, wie in *den Normae Servandae in Inquisitionibus ab Episcopis faciendis in Causis Sanctorum* von 1983 vorgesehen, eröffnet der Bischof der Diözese Noto auf Antrag des Generalpostulators der Salesianer, nach Anhörung der Sizilianischen Bischofskonferenz und Erhalt des *Nihil obstat* des Heiligen Stuhls, die Diözesanuntersuchung für den Selig- und Heiligsprechungsprozess des Dieners Gottes Nino Baglieri.

Der diözesane Prozess, der zwölf Jahre dauerte, verlief entlang zweier Hauptachsen: Die Historische Kommission recherchierte, sammelte, studierte und präsentierte zahlreiche Quellen, vor allem Schriften „des“ und „über“ den Diener Gottes; das Kirchengericht, das die Untersuchung leitete, hörte zudem Zeugen unter Eid an.

Dieser Weg wurde am 5. Mai 2024 in Anwesenheit von Monsignore Salvatore Rumeo, dem aktuellen Bischof der Diözese Noto, abgeschlossen. Wenige Tage später wurden die Prozessakten an das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse übergeben, das sie am 21. Juni 2024 eröffnete. Anfang 2025 erklärte dasselbe Dikasterium die

„rechtliche Gültigkeit“, womit die römische Phase des Prozesses beginnen kann.

Nun setzt sich der Beitrag zum Prozess auch durch die weitere Bekanntmachung der Figur Ninos fort, der am Ende seines irdischen Weges empfohlen hat: „Lasst mich nicht tatenlos zurück. Ich werde meine Mission vom Himmel aus fortsetzen. Ich werde euch aus dem Paradies schreiben“.

Der Weg der Hoffnung in seiner Begleitung wird so zum Verlangen nach dem Himmel, denn „am Ende werden wir der unendlichen Schönheit Gottes von Angesicht zu Angesicht begegnen (vgl. *1 Kor 13,12*) und können mit seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen, das mit uns an der Fülle ohne Ende teilhaben wird [...]. Inzwischen vereinigen wir uns, um uns dieses Hauses anzunehmen, das uns anvertraut wurde, da wir wissen, dass all das Gute, das es darin gibt, einst in das himmlische Fest aufgenommen wird. Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt – auf der Suche nach Gott [...] Gehen wir singend voran!“ (vgl. *Laudato Sì*, 243-244).

*Roberto Chiaramonte*

---

## **Don Pietro Ricaldone lebt in Mirabello Monferrato wieder auf**

*Don Pietro Ricaldone (Mirabello Monferrato, 27. April 1870 – Rom, 25. November 1951) war der vierte Nachfolger Don Boscos an der Spitze der Salesianer – ein Mann von umfassender Bildung, tiefer Spiritualität und großer Liebe zur Jugend. Geboren und aufgewachsen in den Hügeln des Monferrato, trug er*

*den Geist dieser Gegend stets in sich und setzte ihn in ein pastorales und bildendes Engagement um, das ihn zu einer Persönlichkeit von internationalem Rang machen sollte. Heute möchten die Einwohner von Mirabello Monferrato ihn in ihre Heimat zurückholen.*

### **Das Komitee Don Pietro Ricaldone: Wiederbelebung eines Erbes (2019)**

Im Jahr 2019 gründete eine Gruppe ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Historiker und Liebhaber lokaler Traditionen das **Komitee Don Pietro Ricaldone** in Mirabello Monferrato. Das Ziel – einfach und ehrgeizig zugleich – war von Anfang an, die Persönlichkeit Don Pietros wieder in das Herz des Dorfes und der Jugend zu rücken, damit seine Geschichte und sein geistliches Erbe nicht verloren gehen.

Zur Vorbereitung des 150. Geburtstagsjubiläums (1870–2020) durchsuchte das Komitee das Historische Gemeindearchiv von Mirabello und das Historische Salesianerarchiv und fand dabei Briefe, Notizen und alte Bände. Aus dieser Arbeit entstand eine illustrierte Biografie für Leser jeden Alters, in der Ricaldones Persönlichkeit klar und fesselnd dargestellt wird. Entscheidend war in dieser Phase die Zusammenarbeit mit Don Egidio Deiana, einem Kenner der salesianischen Geschichte.

Für 2020 war eine Reihe von Veranstaltungen geplant – Fotoausstellungen, Konzerte, Theater- und Zirkusaufführungen –, die alle dem Gedenken an Don Pietro gewidmet waren. Obwohl die Pandemie dazu zwang, einen Großteil der Feierlichkeiten neu zu planen, fand im Juli desselben Jahres eine Gedenkveranstaltung statt. Diese umfasste eine Fotoausstellung über die Lebensstationen Ricaldones, ein Kinderprogramm mit Kreativwerkstätten und eine feierliche Messe in Anwesenheit einiger salesianischer Oberer.

Dieses Treffen markierte den Beginn einer neuen Phase der Aufmerksamkeit für die Region Mirabello.

**Über das 150. Jubiläum hinaus: das Konzert zum 70. Todestag**

Die Begeisterung für die Wiederentdeckung der Gestalt Don Pietro Ricaldone veranlasste das Komitee, seine Aktivitäten auch nach dem 150. Jubiläum fortzusetzen.

Anlässlich des 70. Todestages (25. November 1951) organisierte das Komitee ein Konzert mit dem Titel „Die strahlende Morgendämmerung des ersehnten Tages beschleunigen“, ein Zitat aus Don Pietros Rundschreiben über den Gregorianischen Choral von 1942.

Mitten im Zweiten Weltkrieg verfasste Don Pietro – damals Generaloberer – ein berühmtes Rundschreiben über den Gregorianischen Choral, in dem er die Bedeutung der Musik als bevorzugten Weg betonte, um die Herzen der Menschen zur Nächstenliebe, Sanftmut und vor allem zu Gott zurückzuführen: *„Manch einen mag es wundern, dass ich euch inmitten des Waffenlärms einlade, euch mit Musik zu beschäftigen. Dennoch denke ich, auch abgesehen von mythologischen Anspielungen, dass dieses Thema den Anforderungen der gegenwärtigen Stunde voll entspricht. Alles, was erzieherische Wirkung entfalten und die Menschen zu Gefühlen der Nächstenliebe, der Sanftmut und vor allem zu Gott zurückführen kann, muss von uns sorgfältig und ohne Zögern praktiziert werden, um die strahlende Morgendämmerung des ersehnten Tages zu beschleunigen“*.

### **Wanderungen und salesianische Wurzeln: der „Spaziergang Don Boscos“**

Obwohl ursprünglich als Hommage an Don Ricaldone gegründet, trug das Komitee schließlich auch zur erneuten Verbreitung der Gestalt Don Boscos und der gesamten salesianischen Tradition bei, deren Erbe und Protagonist Don Pietro war.

Seit 2021 veranstaltet das Komitee jeden zweiten Sonntag im Oktober den „Spaziergang Don Boscos“ und lässt damit die Pilgerwanderung wieder aufleben, die Don Bosco mit den Jungen vom 12. bis 17. Oktober 1861 von Mirabello nach Lu Monferrato unternahm. In diesen fünf Tagen wurden die Details für das erste salesianische Kolleg außerhalb Turins geplant, das dem Seligen Michele Rua anvertraut wurde, mit Don Albera unter den

Lehrern. Auch wenn die Initiative nicht direkt Don Pietro betrifft, unterstreicht sie doch seine Wurzeln und die Verbindung zur lokalen salesianischen Tradition, die er selbst weiterführte.

### **Gastfreundschaft und kultureller Austausch**

Das Komitee hat die Aufnahme von Jugendgruppen, Berufsschulen und salesianischen Klerikern aus aller Welt gefördert. Einige Familien bieten kostenlose Unterkunft an und erneuern so die für Don Bosco und Don Pietro typische Brüderlichkeit. Im Jahr 2023 besuchte eine große Gruppe aus Crocetta Mirabello, während jeden Sommer internationale Gruppen in Begleitung von Don Egidio Deiana eintreffen. Jeder Besuch ist ein Dialog zwischen historischer Erinnerung und jugendlicher Freude.

Am 30. März 2025 machten fast hundert salesianische Kapitulare Station in Mirabello, an den Orten, an denen Don Bosco sein erstes Kolleg außerhalb Turins eröffnete und wo Don Pietro seine prägenden Jahre verbrachte. Das Komitee organisierte gemeinsam mit der Pfarrei und dem örtlichen Fremdenverkehrsverein (*Pro Loco*) den Empfang und erstellte ein Informationsvideo über die lokale salesianische Geschichte, das von allen Teilnehmern geschätzt wurde.

Die Initiativen gehen weiter, und heute arbeitet das Komitee unter der Leitung seines Präsidenten an der Schaffung des „*Cammino Monferrino di Don Bosco*“ (Don-Bosco-Weg im Montferrat), eines etwa 200 km langen spirituellen Weges entlang der herbstlichen Routen, die der Heilige zurücklegte. Ziel ist es, die offizielle Anerkennung auf regionaler Ebene zu erhalten, aber auch den Pilgern eine prägende und evangelisierende Erfahrung zu bieten. Die Jugendwanderungen Don Boscos waren nämlich Erfahrungen der Bildung und Evangelisierung: Derselbe Geist, den Don Pietro Ricaldone später während seines gesamten Rektorats verteidigen und fördern sollte.

**Der Auftrag des Komitees: die Erinnerung an Don Pietro**

## **Lebendig halten**

Hinter jeder Initiative steht der Wille, das erzieherische, pastorale und kulturelle Werk Don Pietro Ricaldones hervorzuheben. Die Gründer des Komitees bewahren persönliche Kindheitserinnerungen und möchten den neuen Generationen die Werte des Glaubens, der Kultur und der Solidarität vermitteln, die den Priester aus Mirabello beseelten. In einer Zeit, in der viele Orientierungspunkte wanken, bedeutet die Wiederentdeckung des Lebensweges von Don Pietro, ein Lebensmodell anzubieten, das die Gegenwart erhellen kann: „Wo die Heiligen gehen, geht Gott mit ihnen, und nichts ist mehr wie zuvor“ (Hl. Johannes Paul II.).

Das Komitee Don Pietro Ricaldone wird zum Sprachrohr dieses Erbes, im Vertrauen darauf, dass die Erinnerung an einen großen Sohn Mirabellos weiterhin den Weg für kommende Generationen erhellen und einen festen Pfad aus Glauben, Kultur und Solidarität weisen wird.

---

# **Novene zu Maria, Hilfe der Christen 2025**

*Diese Novene zur Maria Hilf 2025 lädt uns ein, uns unter dem mütterlichen Blick Marias als Kinder neu zu entdecken. Jeden Tag betrachten wir durch die großen Erscheinungen – von Lourdes bis Fatima, von Guadalupe bis Banneux – einen Aspekt ihrer Liebe: Demut, Hoffnung, Gehorsam, Staunen, Vertrauen, Trost, Gerechtigkeit, Sanftheit, Traum. Die Meditationen des Generaloberen und die Gebete der „Kinder“ begleiten uns auf einem neuntägigen Weg, der das Herz für den einfachen Glauben der Kleinen öffnet, das Gebet nährt und ermutigt, mit Maria eine geheilte und lichtvolle Welt aufzubauen, für uns und für alle, die Hoffnung und Frieden suchen.*

## Tag 1

### Kinder sein – Demut und Glaube

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### Unsere Liebe Frau von Lourdes

#### Die kleine Bernadette Soubirous

*11. Februar 1858. Ich war gerade 14 Jahre alt geworden. Es war ein Morgen wie jeder andere, ein Wintertag. Wir waren hungrig, wie immer. Da war diese Höhle mit ihrem schwarzen Eingang. In der Stille hörte ich wie einen lauten Atemzug. Der Busch bewegte sich, eine Kraft rüttelte daran. Da sah ich ein junges Mädchen, weiß, nicht größer als ich, das mich mit einer leichten Verbeugung des Kopfes grüßte; gleichzeitig streckte sie ihre Arme ein wenig vom Körper weg und öffnete ihre Hände wie die Statuen der Madonna; ich hatte Angst. Dann kam mir der Gedanke zu beten: Ich nahm den Rosenkranz, den ich immer bei mir trage, und begann zu beten.*

Maria zeigt sich ihrer Tochter Bernadette Soubirous. Ihr, die weder lesen noch schreiben konnte, die Dialekt sprach und nicht zum Katechismus ging. Ein armes Mädchen, das von allen im Dorf gemobbt wurde, und doch bereit, zu vertrauen und sich anzuvertrauen, wie jemand, der nichts hat. Und nichts zu verlieren. Maria vertraut ihr ihre Geheimnisse an, und sie tut dies, weil sie ihr vertraut. Sie behandelt sie liebevoll, spricht freundlich mit ihr, sagt „bitte“ zu ihr. Und Bernadette gibt sich ihr hin und glaubt ihr, genau wie ein Kind seiner Mutter glaubt. Sie glaubt an das Versprechen der Muttergottes, dass **sie sie nicht in dieser Welt, sondern in der anderen glücklich machen wird.** Und sie behält dieses Versprechen ihr ganzes Leben lang im Gedächtnis. Ein Versprechen, das es ihr ermöglicht, allen Schwierigkeiten mit erhobenem Kopf, mit Kraft und Entschlossenheit zu begegnen und

das zu tun, was die Muttergottes von ihr verlangt hat: zu beten, immer für uns Sünder zu beten. Auch sie verspricht: Sie bewahrt die Geheimnisse Mariens und gibt ihrer Bitte um eine Wallfahrtsstätte am Ort der Erscheinung eine Stimme. Und im Sterben lächelt Bernadette, wenn sie an das Gesicht Mariens denkt, an ihren liebevollen Blick, an ihr Schweigen, an ihre wenigen, aber intensiven Worte und vor allem an dieses Versprechen. Und sie fühlt sich immer noch als Tochter, als Tochter einer Mutter, die ihre Versprechen hält.

### **Maria, Mutter, die verspricht**

Du, die du versprochen hast, Mutter der Menschheit zu werden, bist deinen Kindern nahe geblieben, angefangen bei den Kleinsten und Ärmsten. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

**Hab Vertrauen: Maria zeigt sich auch uns, wenn wir alles ablegen können.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Demut und Glaube*

Wir können sagen, dass die allerseligste Jungfrau Maria für uns ein Leuchtfeuer der Demut und des Glaubens ist, das die Jahrhunderte begleitet, unser Leben begleitet, die Erfahrung jedes Einzelnen von uns begleitet. Vergessen wir jedoch nicht, dass die Demut Mariens in erster Linie keine einfache äußere Bescheidenheit ist, keine Fassade, sondern vielmehr ein tiefes Bewusstsein ihrer Kleinheit angesichts der Größe Gottes.

Ihr Ja, ich bin die Magd des Herrn, das sie vor dem Engel ausspricht, ist ein Akt der Demut, nicht der Überheblichkeit, es ist eine vertrauensvolle Hingabe dessen, der sich als Werkzeug in den Händen Gottes erkennt. Maria sucht keine Anerkennung, Maria will einfach nur Dienerin sein und stellt sich still, demütig und in einer für uns entwaffnenden Einfachheit an den letzten Platz. Diese Demut, diese radikale Demut ist der Schlüssel, der Marias Herz für die göttliche Gnade geöffnet hat und es dem Wort Gottes in seiner Größe und

Unermesslichkeit ermöglicht hat, in ihrem menschlichen Schoß Mensch zu werden.

Maria lehrt uns, uns so zu zeigen, wie wir sind, mit unserer Demut, ohne Stolz, ohne uns auf unsere Autorität oder Selbstbezogenheit zu verlassen, sondern uns frei vor Gott zu stellen, damit wir wie Maria mit Freiheit und Bereitschaft seinen Willen voll und ganz annehmen können, um ihn mit Liebe zu leben. Das ist der zweite Punkt, das ist der Glaube Marias. Die Demut der Magd stellt sie auf einen ständigen Weg der bedingungslosen Hingabe an den Plan Gottes, auch in den dunkelsten, unverständlichsten Momenten, was bedeutet, mutig die Armut ihrer Erfahrung in der Höhle von Bethlehem, die Flucht nach Ägypten, das verborgene Leben in Nazareth anzunehmen, aber vor allem am Fuße des Kreuzes, wo der Glaube Marias seinen Höhepunkt erreicht.

Dort, unter dem Kreuz, mit einem von Schmerz durchbohrten Herzen, wankt Maria nicht, Maria fällt nicht, Maria glaubt an die Verheißung. Ihr Glaube ist also kein vorübergehendes Gefühl, sondern ein fester Fels, auf dem die Hoffnung der Menschheit, unsere Hoffnung, gründet. Demut und Glaube sind in Maria untrennbar miteinander verbunden.

Lasst uns also diese Demut Mariens unser menschliches Dasein erleuchten, damit auch in uns der Glaube keimen kann, damit wir in der Erkenntnis unserer Kleinheit vor Gott uns nicht davon entmutigen lassen, dass wir klein sind, uns nicht von Überheblichkeit überwältigen lassen, sondern uns wie Maria in eine Haltung großer Freiheit und großer Bereitschaft begeben, unsere Abhängigkeit von Gott anerkennen mit Gott in Einfachheit, aber zugleich in Größe leben. So ermahnt uns Maria, einen heiteren, festen Glauben zu pflegen, der Prüfungen zu bestehen vermag und auf Gottes Verheißung vertraut. Betrachten wir die Gestalt Marias, demütig und gläubig, damit auch wir großzügig unser Ja sagen können, wie sie es getan hat.

**Und wir, sind wir fähig, ihre Verheißungen der Liebe mit den Augen eines Kindes zu sehen?**

### **Das Gebet eines untreuen Kindes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mach mein Herz rein.

Mach mich demütig, klein, fähig, mich in deiner mütterlichen Umarmung zu verlieren.

Hilf mir, wiederzuentdecken, wie wichtig die Rolle eines Kindes ist, und leite meine Schritte.

Du versprichst, ich verspreche in einem Bund, den nur Mutter und Kind schließen können.

Ich werde fallen, Mutter, das weißt du.

Ich werde nicht immer meine Versprechen halten.

Ich werde nicht immer vertrauen.

Ich werde dich nicht immer sehen können.

Aber bleib dort, still, mit einem Lächeln, ausgestreckten Armen und offenen Händen.

Und ich werde den Rosenkranz nehmen und mit dir für alle Kinder wie mich beten.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Tag 2**

#### **Kinder sein – Einfachheit und Hoffnung**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Unsere Liebe Frau von Fatima**

#### **Die kleinen Hirtenkinder in Cova da Iria**

*In Cova di Iria öffnet sich gegen 13 Uhr der Himmel und die Sonne erscheint. Plötzlich, gegen 13.30 Uhr, geschieht das Unwahrscheinliche: Vor einer staunenden Menschenmenge vollzieht sich das spektakulärste, großartigste und*

*unglaublichste Wunder, das seit biblischen Zeiten geschehen ist. Die Sonne beginnt einen wilden und beängstigenden Tanz, der mehr als zehn Minuten dauert. Eine sehr lange Zeit.*

Drei kleine Hirtenkinder, einfach und glücklich, werden Zeugen dieses Wunders, das Millionen von Menschen erschüttert, und verbreiten die Nachricht davon. Niemand kann sich das erklären, weder Wissenschaftler noch Gläubige. Und doch haben drei Kinder Maria gesehen und ihre Botschaft gehört. Und sie glauben daran, sie glauben an die Worte dieser Frau, die sich ihnen gezeigt und sie gebeten hat, jeden 13. des Monats nach Cova di Iria zurückzukehren. Sie brauchen keine Erklärungen, denn sie setzen all ihre Hoffnung in die wiederholten Worte Marias. Eine Hoffnung, die schwer aufrechtzuerhalten ist und jedes Kind erschrecken würde: Die Muttergottes offenbart Lucia, Giacinta und Francesco Leiden und Konflikte in der Welt. Und doch haben sie keine Zweifel: Wer auf den Schutz Marias, der schützenden Mutter, vertraut, kann alles bewältigen. Das wissen sie nur zu gut, sie haben es am eigenen Leib erfahren, als sie ihr Leben riskierten, um das Versprechen, das sie ihrer himmlischen Mutter gegeben hatten, nicht zu brechen. Die drei Hirtenkinder waren bereit zum Martyrium, wurden gefangen genommen und vor einem Kessel mit kochendem Öl bedroht.

Sie hatten Angst:

*„Warum müssen wir sterben, ohne unsere Eltern umarmen zu können? Ich möchte meine Mutter sehen“.*

Dennoch beschlossen sie, weiter zu hoffen und an eine Liebe zu glauben, die größer war als sie selbst:

*„Habt keine Angst. Lasst uns dieses Opfer für die Bekehrung der Sünder bringen. Es wäre schlimmer, wenn die Muttergottes nicht wiederkommen würde“.*

*„Warum beten wir nicht den Rosenkranz?“*

**Eine Mutter ist niemals taub für den Schrei ihrer Kinder. Und in ihr setzen ihre Kinder ihre Hoffnung.**

**Maria, die schützende Mutter, blieb bei ihren drei Kindern von Fatima und rettete sie, indem sie sie am Leben erhielt. Und**

heute schützt sie noch immer alle ihre Kinder in der Welt, die zum Heiligtum Unserer Lieben Frau von Fatima pilgern.

### **Maria, die schützende Mutter**

Du, die du dich seit der Verkündigung um die Menschheit kümmerst, bist deinen einfachsten und hoffnungsvollsten Kindern nahe geblieben. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

**Setze deine Hoffnung auf Maria: Sie wird dich beschützen.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Hoffnung und Erneuerung*

Die Heilige Maria ist Morgenröte der Hoffnung, unerschöpfliche Quelle der Erneuerung.

Wenn wir die Gestalt Mariens betrachten, ist es, als würden wir unseren Blick auf einen leuchtenden Horizont richten, eine ständige Einladung, an eine Zukunft voller Gnade zu glauben. Und diese Gnade ist verwandelnd. Maria ist die Verkörperung der christlichen Hoffnung in Aktion. Ihr unerschütterlicher Glaube angesichts der Prüfungen, ihre Beharrlichkeit, Jesus bis zum Kreuz zu folgen, ihr vertrauensvolles Warten auf die Auferstehung sind für mich das Wichtigste. Sie sind für uns ein Leuchtfeuer der Hoffnung für die ganze Menschheit.

In Maria sehen wir, wie die Gewissheit sozusagen die Bestätigung der Verheißung eines Gottes ist, der sein Wort niemals bricht. Dass Schmerz, Leid und Dunkelheit nicht das letzte Wort haben. Dass der Tod vom Leben besiegt wird.

Maria ist also die Hoffnung. Sie ist der Morgenstern, der das Kommen der Sonne der Gerechtigkeit ankündigt. Uns an sie zu wenden bedeutet, unsere Erwartungen und Sehnsüchte einem mütterlichen Herzen anzuvertrauen, das sie mit Liebe seinem auferstandenen Sohn vorlegt. In gewisser Weise wird unsere Hoffnung von der Hoffnung Marias getragen. Und wenn es Hoffnung gibt, dann bleibt nichts beim Alten. Es gibt Erneuerung. Die Erneuerung des Lebens. Indem Maria das

fleischgewordene Wort angenommen hat, hat sie es möglich gemacht, an die Hoffnung und die Verheißung Gottes zu glauben. Sie hat eine neue Schöpfung, einen Neuanfang möglich gemacht. Die geistliche Mutterschaft Mariens bringt uns weiterhin im Glauben hervor und begleitet uns auf unserem Weg des Wachstums und der inneren Verwandlung.

Bitten wir die Heilige Maria um die Gnade, dass diese Hoffnung, die wir in ihr erfüllt sehen, unser Herz erneuert, unsere Wunden heilt und uns hinter den Schleier der Negativität führt, damit wir einen Weg der Heiligkeit, einen Weg der Nähe zu Gott einschlagen können. Bitten wir Maria, die Frau, die mit den Aposteln im Gebet verharret, dass sie uns heute, den Gläubigen, den christlichen Gemeinschaften, hilft, damit wir im Glauben gestärkt und offen für die Gaben des Heiligen Geistes sind, damit das Antlitz der Erde erneuert werde.

Maria ermahnt uns, uns niemals mit der Sünde und der Mittelmäßigkeit abzufinden, sondern voller Hoffnung, die in ihr erfüllt ist, sehnsüchtig nach einem neuen Leben in Christus zu verlangen. Möge Maria weiterhin für uns Vorbild und Stütze sein, damit wir immer an die Möglichkeit eines Neuanfangs glauben, einer inneren Wiedergeburt, die uns immer mehr dem Bild ihres Sohnes Jesus angleicht.

**Und wir, sind wir fähig, auf sie zu hoffen und uns mit den Augen eines Kindes beschützen zu lassen?**

### **Das Gebet eines entmutigten Kindes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mache mein Herz einfach und voller Hoffnung.

Ich vertraue auf dich: Beschütze mich in jeder Situation.

Ich vertraue mich dir an: Beschütze mich in jeder Situation.

Ich höre auf dein Wort: Beschütze mich in jeder Situation.

Schenke mir die Fähigkeit, an das Unmögliche zu glauben und alles zu tun, was in meiner Macht steht,

um deine Liebe, deine Botschaft der Hoffnung und deinen Schutz

in die ganze Welt zu tragen.

Und ich bitte dich, meine Mutter, beschütze die ganze Menschheit, auch diejenigen, die dich noch nicht erkennen.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Tag 3**

#### **Kinder sein – Gehorsam und Hingabe**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

#### **Unsere Liebe Frau von Guadalupe**

##### **Der junge Juan Diego**

*„Juan Diego“, sagte die Frau, „mein kleiner und liebster Sohn...“. Juan sprang auf.*

*„Wohin gehst du, Juanito?“, fragte die Frau.*

*Juan Diego antwortete so höflich er konnte. Er sagte der Frau, dass er auf dem Weg zur Kirche von Santiago sei, um die Messe zu Ehren der Mutter Gottes zu hören.*

*„Mein geliebter Sohn“, sagte die Frau, „ich bin die Mutter Gottes, und ich möchte, dass du mir aufmerksam zuhörst. Ich habe eine sehr wichtige Botschaft für dich. Ich möchte, dass an diesem Ort eine Kirche für mich gebaut wird, von wo aus ich deinem Volk meine Liebe zeigen kann.“*

Ein sanfter, einfacher und zärtlicher Dialog, wie zwischen einer Mutter und ihrem Sohn. Und Juan Diego gehorchte: Er ging zum Bischof, um ihm zu berichten, was er gesehen hatte, aber dieser glaubte ihm nicht. Da kehrte der junge Mann zu Maria zurück und erzählte ihr, was geschehen war. Die Muttergottes gab ihm eine weitere Botschaft und ermahnte ihn, es noch einmal zu versuchen, und so ging es immer weiter. Juan Diego gehorchte, gab nicht auf: Er würde die Aufgabe erfüllen, die ihm die himmlische Mutter aufgetragen hatte. Aber eines Tages,

als er mit den Problemen des Lebens beschäftigt war, hätte er beinahe den Termin mit der Muttergottes versäumt: Sein Onkel lag im Sterben. **„Glaubst du wirklich, ich würde jemanden vergessen, den ich so sehr liebe?“ Maria heilte seinen Onkel, während Juan Diego erneut gehorchte:**

*„Mein geliebter Sohn“, antwortete die Frau, „steige auf den Hügel, wo wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Schneide die Rosen, die du dort findest, ab und sammle sie. Lege sie in deine Tilma (Uhang) und bringe sie mir hierher. Ich werde dir sagen, was du tun und sagen sollst“. Obwohl Juan wusste, dass auf diesem Hügel keine Rosen wuchsen, schon gar nicht im Winter, rannte er hinauf auf den Gipfel. Und dort war der schönste Garten, den er je gesehen hatte. Rosen aus Kastilien, noch glänzend vom Tau, erstreckten sich so weit das Auge reichte. Vorsichtig schnitt er die schönsten Knospen mit seinem Steinmesser ab, füllte seinen Uhang damit und eilte zurück zu der Dame, die auf ihn wartete. Die Dame nahm die Rosen und legte sie wieder in Juans Uhang. Dann band sie sie ihm um den Hals und sagte: „Das ist das Zeichen, das der Bischof will. Geh schnell zu ihm und halte unterwegs nicht an“.*

Auf dem Uhang war das Bild der Madonna erschienen, und als der Bischof dieses Wunder sah, war er überzeugt. Und heute bewahrt die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von Guadalupe noch immer das wundersame Bildnis auf.

### **Maria, Mutter, die nicht vergisst**

Du, die du keines deiner Kinder vergisst, niemanden zurücklässt, hast auf die jungen Menschen geschaut, die ihre Hoffnungen auf dich gesetzt haben. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

**Gehorche auch, wenn du nicht verstehst: Eine Mutter vergisst nicht, eine Mutter lässt nicht allein.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Mutter und Mitleid*

Die Mutterschaft Mariens erschöpft sich nicht in ihrem Ja, das die Menschwerdung des Sohnes Gottes ermöglicht hat. Sicherlich ist dieser Moment das Fundament von allem, aber ihre Mutterschaft ist eine beständige Haltung, eine Art zu sein für uns, eine Art, mit der gesamten Menschheit in Beziehung zu treten.

Jesus vertraut ihr am Kreuz Johannes mit den Worten „Weib, siehe da, dein Sohn!“ an und erweitert damit symbolisch ihre Mutterschaft auf alle Gläubigen aller Zeiten.

So wird Maria Mutter der Kirche, geistliche Mutter eines jeden von uns.

Wir sehen also, wie sich diese Mutterschaft in zärtlicher und fürsorglicher Zuwendung, in ständiger Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse ihrer Kinder und in einem tiefen Wunsch nach ihrem Wohl offenbart. Maria nimmt uns auf, nährt uns mit ihrem Ausdruck der Treue, schützt uns unter ihrem Mantel. Die Mutterschaft Mariens ist ein unermessliches Geschenk, das uns ihr näher bringt, wir spüren ihre liebevolle Gegenwart, die uns in jedem Augenblick begleitet.

So ist das Mitgefühl Mariens die natürliche Folge ihrer Mutterschaft. Mitgefühl, das nicht einfach ein oberflächliches Mitleid ist, sondern eine tiefe Teilhabe am Leid der anderen, ein „Mit-Leiden“. Wir sehen es auf bewegende Weise während der Passion ihres Sohnes. Und ebenso bleibt Maria unserem Leid nicht gleichgültig, sie tritt für uns ein, tröstet uns, bietet uns ihre mütterliche Hilfe an.

So wird das Herz Mariens zu einer sicheren Zuflucht, wo wir unsere Mühen ablegen, Trost und Hoffnung finden können. Mutterschaft und Mitgefühl werden in Maria sozusagen zu zwei Seiten derselben menschlichen Erfahrung zu unseren Gunsten, zu zwei Ausdrucksformen ihrer unendlichen Liebe zu Gott und zur Menschheit.

Ihr Mitgefühl ist also der konkrete Ausdruck ihres Mutterseins, Mitgefühl als Folge der Mutterschaft. Wenn wir

Maria als Mutter betrachten, öffnet sich unser Herz für die Hoffnung, die in ihr eine wirklich vollständige Erfahrung findet. Die himmlische Mutter, die uns liebt.

Bitten wir Maria, dass wir sie als Vorbild einer authentischen Menschlichkeit sehen, einer Mutterschaft, die fähig ist, „mitzufühlen“, fähig zu lieben, fähig, mit anderen zu leiden, nach dem Vorbild ihres Sohnes Jesus, der aus Liebe zu uns gelitten hat und am Kreuz gestorben ist.

**Und wir, sind wir sicher, dass eine Mutter nicht vergisst, so wie Kinder es tun?**

### **Das Gebet eines verlorenen Sohnes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mach mein Herz gehorsam.

Wenn ich nicht auf dich höre, bitte ich dich, bleibe beharrlich.

Wenn ich nicht zurückkomme, bitte ich dich, komm mich suchen.

Wenn ich mir selbst nicht vergebe, bitte ich dich, lehre mich Nachsicht.

Denn wir Menschen verlieren uns und werden uns immer verlieren,

aber vergiss uns, deine verirrtten Kinder, nicht.

Komm und hol uns,

komm und nimm uns an der Hand.

Wir wollen und können nicht hier allein bleiben.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Tag 4**

#### **Kinder sein – Staunen und Nachdenken**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

## **Unsere Liebe Frau von La Salette**

### **Die kleinen Mélanie und Maximin von La Salette**

*Am Samstag, dem 19. September 1846, stiegen die beiden Kinder früh morgens die Hänge des Mont Planeau oberhalb des Dorfes La Salette hinauf und trieben jeweils vier Kühe auf die Weide. Auf halbem Weg, bei einer kleinen Quelle, sah Mélanie als Erste auf einem Steinhaufen einen Feuerball, „als wäre die Sonne dort hingefallen“, und zeigte ihn Maximin. Aus dieser leuchtenden Kugel erschien eine Frau, die mit dem Kopf in den Händen und den Ellbogen auf den Knien saß und zutiefst traurig war. Vor ihrem erstaunten Blick erhob sich die Frau und sagte mit sanfter Stimme, aber in französischer Sprache zu ihnen: „Kommt näher, meine Kinder, habt keine Angst, ich bin hier, um euch eine große Neuigkeit zu verkünden“. Ermutigt näherten sich die Kinder und sahen, dass die Gestalt weinte.*

Eine Mutter verkündet ihren Kindern eine große Neuigkeit und tut dies unter Tränen. Doch die Kinder sind von ihren Tränen nicht beunruhigt. Sie lauschen in diesem zärtlichsten Moment zwischen einer Mutter und ihren Kindern. Denn auch Mütter sind manchmal besorgt, denn auch Mütter vertrauen ihren Kindern ihre Gefühle, ihre Gedanken und Überlegungen an. Und Maria vertraut den beiden Hirtenjungen, die arm und lieblos sind, eine große Botschaft an: „Ich mache mir Sorgen um die Menschheit, ich mache mir Sorgen um euch, meine Kinder, die ihr euch von Gott entfernt. Und ein Leben fern von Gott ist ein kompliziertes, schwieriges Leben, das aus Leiden besteht“. Deshalb weint sie. Sie weint wie jede Mutter und erzählt ihren kleinsten und reinsten Kindern eine ebenso erstaunliche wie große Botschaft. Eine Botschaft, die allen verkündet und in die Welt getragen werden muss.

**Und sie werden es tun, denn sie können einen so schönen Moment nicht für sich behalten: Die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern muss allen verkündet werden.** Die Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau von La Salette, die an der Stelle der Erscheinungen errichtet wurde, gründet sich auf die Offenbarung des Schmerzes Mariens angesichts der Irrwege ihrer

sündigen Kinder.

### **Maria, Mutter, die verkündet/erzählt**

Du, die du dich deinen Kindern so sehr hingibst, dass du keine Angst hast, ihnen von dir zu erzählen, hast die Herzen deiner kleinsten Kinder berührt, die fähig sind, über deine Worte nachzudenken und sie mit Staunen aufzunehmen. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

**Staune über die Worte einer Mutter: Sie werden immer die authentischsten sein.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Liebe und Barmherzigkeit*

Spüren wir diese Dimension Mariens, diese beiden Dimensionen? Maria ist die Frau mit einem Herzen voller Liebe, Aufmerksamkeit und auch Barmherzigkeit. Wir empfinden sie als einen Hafen, einen sicheren Zufluchtsort in Zeiten der Not und der Prüfung.

Wenn wir Maria betrachten, ist es, als würden wir in einen Ozean der Zärtlichkeit und des Mitgefühls eintauchen. Wir fühlen uns umgeben von einer Umgebung, von einer unerschöpflichen Atmosphäre des Trostes und der Hoffnung. Die Liebe Marias ist eine mütterliche Liebe, die die ganze Menschheit umfasst, denn sie hat ihre Wurzeln in ihrem bedingungslosen Ja zum Plan Gottes.

Maria hat, indem sie ihren Sohn in ihrem Schoß aufgenommen hat, die Liebe Gottes angenommen. Folglich kennt ihre Liebe keine Grenzen und keine Unterschiede, sie beugt sich mit unendlicher Zärtlichkeit über die Schwächen und das Elend der Menschen. Wir sehen dies in ihrer Aufmerksamkeit gegenüber Elisabeth, in ihrer Fürsprache bei der Hochzeit zu Kana, in ihrer stillen, außergewöhnlichen Gegenwart am Fuße des Kreuzes.

Die Liebe Marias, diese mütterliche Liebe, ist ein Spiegelbild

der Liebe Gottes selbst, einer Liebe, die sich nähert, tröstet, vergibt, niemals müde wird und niemals endet. Maria lehrt uns, dass lieben bedeutet, sich ganz hinzugeben, sich den Leidenden anzunähern, die Freuden und Leiden der Brüder und Schwestern mit derselben Großzügigkeit und Hingabe zu teilen, die ihr Herz beseelt haben. Liebe, Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit wird so zur natürlichen Folge der Liebe Mariens, zu einem, wie wir sagen können, viszeralem Mitgefühl angesichts der Leiden der Menschheit, der Welt. Wir schauen auf Maria, betrachten sie, begegnen ihr mit ihrem mütterlichen Blick und spüren, wie er auf unseren Schwächen, unseren Sünden, unserer Verletzlichkeit ruht, ohne Aggression, sondern mit unendlicher Sanftmut. Es ist ein unbeflecktes Herz, empfänglich für den Schrei des Schmerzes.

Maria ist eine Mutter, die nicht urteilt, nicht verurteilt, sondern aufnimmt, tröstet, vergibt. Die Barmherzigkeit Mariens empfinden wir als Balsam für die Wunden der Seele, als Wärme, die das Herz erwärmt. Maria erinnert uns daran, dass Gott reich an Barmherzigkeit ist und niemals müde wird, denen zu vergeben, die sich mit reuigem, friedlichem, offenem und bereitwilligem Herzen an ihn wenden.

Liebe und Barmherzigkeit verschmelzen in der seligen Jungfrau Maria zu einer Umarmung, die die ganze Menschheit umhüllt. Bitten wir Maria, dass sie uns hilft, unsere Herzen für die Liebe Gottes weit zu öffnen, wie sie es getan hat, und dass diese Liebe unser Herz durchdringen möge, besonders wenn wir uns bedürftig fühlen, wenn wir unter der Last der Prüfungen und Schwierigkeiten leiden. In Maria finden wir eine zärtliche und mächtige Mutter, die bereit ist, uns in ihrer Liebe aufzunehmen und für unser Heil einzutreten.

**Und wir, sind wir noch fähig, wie ein Kind vor der Liebe seiner Mutter zu staunen?**

**Das Gebet eines fernen Sohnes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mache mein Herz fähig zu Mitgefühl und Umkehr.  
In der Stille finde ich dich wieder.  
Im Gebet höre ich dich.  
In der Besinnung entdecke ich dich.  
Und angesichts deiner Worte der Liebe, Mutter, staune ich  
und entdecke die Kraft deiner Verbindung zur Menschheit.  
Weit weg von dir, wer hält meine Hand in schwierigen Zeiten?  
Weit weg von dir, wer tröstet mich in meiner Trauer?  
Weit weg von dir, wer rät mir, wenn ich an einer Weggabelung  
stehe?  
Ich kehre zu dir zurück, in Einheit.

Gegrüßet seist du, Maria...  
*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

## **Tag 5**

### **Kinder sein – Vertrauen und Gebet**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter  
ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.  
Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?  
*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Medaille der Catherine**

#### **Die kleine Catherine Labouré**

*In der Nacht des 18. Juli 1830, gegen 23.30 Uhr, hörte sie  
ihren Namen rufen. Es war ein Kind, das zu ihr sagte: „Steh  
auf und komm mit mir“. Catherine folgte ihm. Alle Lichter  
waren an. Die Tür der Kapelle öffnete sich, sobald das Kind  
sie mit den Fingerspitzen berührte. Catherine kniete nieder.  
Um Mitternacht kam die Muttergottes und setzte sich auf den  
Sessel neben dem Altar. „Da sprang ich zu ihr, zu ihren Füßen,  
auf die Stufen des Altars, und legte meine Hände auf ihre  
Knie“, erzählte Caterina. „Ich blieb so lange ich weiß nicht  
wie lange. Es schien mir der schönste Moment meines Lebens...“.  
„Gott möchte dir eine Aufgabe anvertrauen“, sagte die Jungfrau  
zu Caterina.*

Catherine, die mit 9 Jahren ihre Mutter verloren hatte, wollte sich nicht mit einem Leben ohne ihre Mutter abfinden. Sie näherte sich der Mutter im Himmel. Die Jungfrau Maria, die sie schon von weitem beobachtet hatte, würde sie niemals verlassen. Im Gegenteil, sie hatte große Pläne für sie. Sie, ihre aufmerksame und liebevolle Tochter, sollte eine große Aufgabe erfüllen: ein authentisches christliches Leben führen, eine starke und feste persönliche Beziehung zu Gott. Maria glaubt an das Potenzial ihres Kindes und vertraut ihr die Wunderbare Medaille an, die Fürsprache, Gnaden und Wunder bewirken kann. Eine wichtige Aufgabe, eine schwierige Botschaft. **Doch Catherine lässt sich nicht entmutigen, sie vertraut ihrer Mutter im Himmel und weiß, dass sie sie niemals verlassen wird.**

### **Maria, Mutter, die Vertrauen schenkt**

Du, die du jedem deiner Kinder vertraust und ihnen Aufgaben und Botschaften anvertraust, begleitest sie auf ihrem Weg als diskrete Präsenz und bleibst allen nahe, vor allem aber denen, die großes Leid erfahren haben. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

**Vertraue: Eine Mutter wird dir immer nur Aufgaben anvertrauen, die du erfüllen kannst, und sie wird dir auf deinem ganzen Weg zur Seite stehen.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Vertrauen und Gebet*

Die Heilige Jungfrau Maria erscheint uns als eine Frau mit unerschütterlichem Vertrauen, als eine mächtige Fürsprecherin durch das Gebet. Wenn wir diese beiden Aspekte, das Vertrauen und das Gebet, betrachten, sehen wir zwei grundlegende Dimensionen der Beziehung Mariens zu Gott.

Das Vertrauen Mariens in Gott ist wie ein goldener Faden, der sich durch ihr ganzes Leben zieht, vom Anfang bis zum Ende. Ihr Ja, das sie in voller Kenntnis der Konsequenzen

ausgesprochen hat, ist ein Akt der völligen Hingabe an den göttlichen Willen. Maria vertraut sich Gott an, sie lebt ihr Vertrauen in Gott mit einem festen Herzen, das auf die göttliche Vorsehung vertraut, weil sie weiß, dass Gott sie niemals verlassen wird.

Für uns in unserem täglichen Leben ist der Blick auf Maria, auf diese nicht passive, sondern aktive, vertrauensvolle Hingabe, eine Einladung, unsere Ängste und Befürchtungen nicht zu vergessen, sondern alles in gewisser Weise im Licht der Liebe Gottes zu betrachten, die im Falle Marias niemals versagt hat, und auch nicht in unserem Leben. Dieses Vertrauen, das zum Gebet führt, ist sozusagen der Atem der Seele Marias, der bevorzugte Kanal ihrer innigen Gemeinschaft mit Gott. Vertrauen führt zur Gemeinschaft, ihr Leben in Hingabe war ein ständiger Liebesdialog mit dem Vater, eine ständige Hingabe ihrer selbst, ihrer Sorgen, aber auch ihrer Entscheidungen.

Der Besuch bei Elisabeth ist ein Beispiel für Gebet, das dann zu Dienst wird. Wir sehen Maria, wie sie Jesus bis zum Kreuz begleitet, nach der Himmelfahrt sehen wir sie im Abendmahlssaal zusammen mit den Aposteln in inniger Erwartung. Maria lehrt uns den Wert des beständigen Gebets als Folge eines völligen und vollständigen Vertrauens, sich in die Hände Gottes zu begeben, um Gott zu begegnen und mit Gott zu leben.

Vertrauen und Gebet und die Heilige Maria sind eng miteinander verbunden. Ein tiefes Vertrauen in Gott lässt ein beharrliches Gebet entstehen. Bitten wir Maria, dass sie uns ein Vorbild sei, damit wir uns dazu angehalten fühlen, das Gebet zu einer täglichen Gewohnheit zu machen, weil wir uns ständig in die barmherzigen Hände Gottes hingeben wollen.

Wenden wir uns mit kindlicher Vertrautheit an sie, damit wir ihr nacheifern, ihrem Vertrauen und ihrer Beharrlichkeit im Gebet nacheifern und den Frieden erfahren können, den wir nur empfangen können, wenn wir uns Gott hingeben, der uns die

notwendigen Kräfte für unseren Glaubensweg schenkt.

**Und wir, sind wir fähig, wie Kinder bedingungslos zu vertrauen?**

### **Das Gebet eines entmutigten Kindes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mach mein Herz fähig zu beten.

Ich bin nicht fähig, dir zuzuhören, öffne meine Ohren.

Ich bin nicht fähig, dir zu folgen, leite meine Schritte.

Ich bin nicht fähig, das zu bewahren, was du mir anvertrauen  
willst, stärke meine Seele.

Die Versuchungen sind viele, lass mich nicht nachgeben.

Die Schwierigkeiten scheinen unüberwindbar, lass mich nicht  
fallen.

Die Widersprüche der Welt schreien laut, lass mich ihnen nicht  
folgen.

Ich, dein versagender Sohn, bin hier, damit du mich gebrauchen  
kannst.

Mache mich zu einem gehorsamen Sohn.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Tag 6**

#### **Kinder sein – Leiden und Heilung**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter  
ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Unsere Liebe Frau der Schmerzen von Kibeho**

#### **Die kleine Alphonsine Mumiremana und ihre Gefährten**

*Die Geschichte begann um 12.35 Uhr an einem Samstag, dem 28.  
November 1981, in einem Internat, das von örtlichen  
Ordensschwwestern geleitet wurde und von etwas mehr als hundert  
Mädchen aus der Umgebung besucht wurde. Ein ländliches, armes*

*Internat, in dem man Lehrer oder Sekretärin lernen konnte. Der Komplex hatte keine Kapelle, daher herrschte keine besonders religiöse Atmosphäre. An diesem Tag waren alle Mädchen des Internats im Speisesaal. Die erste aus der Gruppe, die „etwas sah“, war die 16-jährige Alphonsine Mumureke. Wie sie selbst in ihrem Tagebuch schreibt, bediente sie gerade ihre Mitschülerinnen am Tisch, als sie eine weibliche Stimme hörte, die sie rief: „Meine Tochter, komm her“. Sie ging in den Flur neben dem Speisesaal, und dort erschien ihr eine Frau von unvergleichlicher Schönheit. Sie war ganz in Weiß gekleidet, mit einem weißen Schleier auf dem Kopf, der ihr Haar verdeckte und mit dem Rest des Kleides, das keine Nähte hatte, verbunden zu sein schien. Sie war barfuß, und ihre Hände waren vor der Brust gefaltet, die Finger zum Himmel gerichtet.*

Anschließend erschien die Muttergottes weiteren Gefährten von Alphonsine, die zunächst skeptisch waren, aber angesichts der Erscheinung Mariens ihre Meinung ändern mussten. Maria bezeichnet sich im Gespräch mit Alphonsine als die Frau der Schmerzen von Kibeho und erzählt den Kindern von all den grausamen und blutigen Ereignissen, die kurz darauf mit dem Ausbruch des Krieges in Ruanda geschehen würden. **Der Schmerz wird groß sein, aber auch der Trost und die Heilung von diesem Schmerz, denn sie, die Frau der Schmerzen, würde ihre Kinder in Afrika niemals allein lassen.** Die Kinder bleiben fassungslos vor den Visionen stehen, aber sie glauben an diese Mutter, die ihnen die Arme entgegenstreckt und sie „meine Kinder“ nennt. Sie wissen, dass nur in ihr Trost zu finden ist. Und um dafür zu beten, dass die tröstende Mutter das Leiden ihrer Kinder lindern möge, wird die Wallfahrtsstätte Unserer Lieben Frau von Kibeho errichtet, heute ein Ort, der von Vernichtung und Völkermord geprägt ist. Und die Muttergottes ist weiterhin dort und umarmt alle ihre Kinder.

### **Maria, Mutter, die tröstet**

Du, die du deine Kinder wie Johannes unter dem Kreuz getröstet hast, hast auf diejenigen geschaut, die in Leid leben. Du bist

ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

**Fürchte dich nicht, durch Leiden zu gehen: Die Mutter, die tröstet, wird deine Tränen trocknen.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Leiden und Aufruf zur Umkehr*

Maria ist eine symbolische Figur des Leidens, verherrlicht und ein kraftvoller Aufruf zur Umkehr. Wenn wir ihren schmerzhaften Weg betrachten, ist dies eine stille, aber beredete Mahnung, unser Leben und unsere Entscheidungen zu überdenken und zum Herzen des Evangeliums zurückzukehren. Das Leiden, das Marias Leben durchzieht, wie ein scharfes Schwert, prophezeit vom alten Simeon, geprägt vom Verschwinden des Jesuskindes, bis hin zum unaussprechlichen Schmerz am Fuße des Kreuzes – all das erlebt Maria, die Last der menschlichen Schwäche und das Geheimnis des unschuldigen Leidens auf einzigartige Weise.

Marias Leiden war kein steriles Leiden, keine passive Resignation, sondern wir erkennen darin eine Aktivität, ein stilles und mutiges Opfer, verbunden mit dem Erlösungsoffer ihres Sohnes Jesus.

Wenn wir Maria betrachten, die Frau, die leidet, mit den Augen unseres Glaubens, dann macht uns dieses Leiden nicht depressiv, sondern offenbart uns die Tiefe der Liebe Gottes zu uns, die im Leben Marias sichtbar wird. Maria lehrt uns in gewisser Weise, dass auch im schärfsten Schmerz ein Sinn, eine Möglichkeit des spirituellen Wachstums gefunden werden kann, die aus der Vereinigung mit dem Ostergeheimnis hervorgeht.

Aus der Erfahrung des verklärten Schmerzes entspringt also ein kraftvoller Aufruf zur Umkehr. Wenn wir Maria betrachten, wie sie aus Liebe zu uns und für unser Heil so viel ertragen hat, sind auch wir aufgefordert, angesichts des Geheimnisses der Erlösung nicht gleichgültig zu bleiben.

Maria, die sanfte und mütterliche Frau, ermahnt uns, die Wege

des Bösen zu verlassen und den Weg des Glaubens zu beschreiten. Der berühmte Satz Marias bei der Hochzeit zu Kana: „Was immer er euch sagt, das tuet!“, hallt auch heute noch für uns nach als dringende Aufforderung, in schwierigen Zeiten, in Zeiten der Prüfung, auf die Stimme Jesu zu hören. In unerwarteten und unbekanntenen Situationen.

Wir erkennen sofort, dass Marias Leiden kein Selbstzweck ist, sondern eng mit der Erlösung durch Christus verbunden ist. Ihr Beispiel des unerschütterlichen Glaubens im Schmerz sei uns Licht und Wegweiser, um unser Leiden in eine Chance für spirituelles Wachstum zu verwandeln und großzügig auf den dringenden Aufruf zur Umkehr zu antworten, damit die Tiefe, die noch immer im Herzen jedes Menschen widerhallt, die Einladung Gottes, eines Gottes, der uns liebt, durch die Fürsprache Marias Sinn, einen Ausweg und Wachstum finden kann, auch in den schwierigsten Momenten, in den Momenten größten Leidens.

**Und wir, lassen wir uns wie Kinder trösten?**

### **Das Gebet eines leidenden Kindes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mach mein Herz fähig zu heilen.

Wenn ich am Boden liege, reiche mir deine Hand, Mutter.

Wenn ich mich zerstört fühle, setze die Teile wieder zusammen,  
Mutter.

Wenn das Leiden überhandnimmt, öffne mich für die Hoffnung,  
Mutter.

Damit ich nicht nur die Heilung des Körpers suche, sondern mir  
bewusst werde, wie sehr mein Herz  
Frieden braucht.

Und erhebe mich aus dem Staub, Mutter.

Erhebe mich und alle deine Kinder, die in der Prüfung sind.

Die unter den Bomben,

die Verfolgten,

die zu Unrecht inhaftiert sind,

die in ihren Rechten und ihrer Würde verletzt sind,  
die zu früh aus dem Leben gerissen werden.  
Erhebe sie und tröste sie,  
denn sie sind deine Kinder. Denn wir sind deine Kinder.

Gegrüßet seist du, Maria...  
*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

## **Tag 7**

### **Kinder sein – Gerechtigkeit und Würde**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist. Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?  
*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Unsere Liebe Frau von Aparecida**

#### **Die kleinen Fischer Domingos, Felice und Joao**

*Am Morgen des 12. Oktober 1717 stießen Domingos Garcia, Felipe Pedroso und Joao Alves ihr Boot in den Fluss Paraiba, der an ihrem Dorf vorbeifloss. An diesem Morgen schien ihnen das Glück nicht hold zu sein: Stundenlang warfen sie ihre Netze aus, ohne etwas zu fangen. Sie hatten schon fast aufgegeben, als Joao Alves, der Jüngste, einen letzten Versuch wagen wollte. Er warf sein Netz ins Wasser und zog es langsam wieder ein. Da war etwas, aber es war kein Fisch ... es sah eher wie ein Stück Holz aus. Als er es aus den Maschen des Netzes befreite, entpuppte sich das Stück Holz als eine Statue der Jungfrau Maria, leider ohne Kopf. Joao warf das Netz erneut ins Wasser und fand diesmal, als er es wieder einholte, ein weiteres Stück Holz mit einer abgerundeten Form, das genau wie der Kopf derselben Statue aussah: Er versuchte, die beiden Teile zusammenzusetzen und stellte fest, dass sie perfekt zusammenpassten. Wie von einem Impuls getrieben, warf Joao Alves das Netz erneut ins Wasser, und als er es einholen wollte, stellte er fest, dass er es nicht konnte, weil es*

*voller Fische war. Seine Gefährten warfen ebenfalls ihre Netze ins Wasser, und der Fang an diesem Tag war wirklich reichhaltig.*

**Eine Mutter sieht die Bedürfnisse ihrer Kinder, Maria sah die Not der drei Fischer und kam ihnen zu Hilfe.** Ihre Kinder gaben ihr all die Liebe und Würde, die man einer Mutter geben kann: Sie setzten die beiden Teile der Statue zusammen, stellten sie auf eine Hütte und machten daraus einen Schrein. Von der Hütte aus rettete die Madonna Aparecida – was „die Erschienenene“ bedeutet – einen ihrer Sklaven, der vor seinen Herren floh: Sie sah sein Leiden und gab ihm seine Würde zurück. Heute ist diese Hütte der größte Marienheiligtum der Welt und trägt den Namen Basilika Unserer Lieben Frau von Aparecida.

### **Maria, Mutter, die sieht**

Du, die du das Leiden deiner misshandelten Kinder gesehen hast, angefangen bei den Jüngern, stellst dich an die Seite deiner ärmsten und verfolgten Kinder. Du bist ihnen nahe gekommen, du hast dich ihnen offenbart.

**Versteck dich nicht vor dem Blick einer Mutter: Sie sieht auch deine verborgensten Wünsche und Bedürfnisse.**

### **Beitrag des Generaloberen**

*Die allerseligste Jungfrau Maria, Würde und soziale Gerechtigkeit*

Die allerseligste Jungfrau Maria ist ein Spiegelbild der vollendeten Würde des Menschen, still, aber kraftvoll und inspirierend für ein gerechtes Verständnis des sozialen Lebens. Wenn wir über die Gestalt Mariens in Bezug auf diese Themen nachdenken, eröffnet sich uns eine tiefe und überraschend aktuelle Perspektive.

Schauen wir auf Maria, die Frau voller Würde, als ein Geschenk, das uns heute hilft, ihre ursprüngliche Reinheit zu sehen, die sie nicht auf einen unzugänglichen Sockel stellt, sondern Maria in der Fülle jener Würde offenbart, zu der wir

uns alle ein wenig hingezogen fühlen, berufen fühlen.

Wenn wir Maria betrachten, sehen wir die Schönheit und Würde, ja gerade die Würde des Menschen, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist, frei vom Spiel der Sünde, ganz offen für die göttliche Liebe, eine Menschheit, die sich nicht in Details und Oberflächlichkeiten verliert.

Wir können sagen, dass Marias freies und bewusstes Ja jene Geste der Selbstbestimmung ist, die Maria auf die Ebene des Willens Gottes erhebt, gewissermaßen in die Logik Gottes eintritt. Ihre Demut macht sie dann noch freier, weit davon entfernt, durch Demut herabgesetzt zu sein. Marias Demut wird zum Bewusstsein der wahren Größe, die von Gott kommt.

Diese Würde hilft uns, zu erkennen, wie wir sie in unserem täglichen Leben leben. Das Thema der sozialen Gerechtigkeit mag weniger explizit erscheinen, aber bei einer aufmerksamen, kontemplativen Lektüre des Evangeliums, insbesondere des Magnifikat, können wir diesen revolutionären Geist erfassen, spüren und begegnen, der die Absetzung der Mächtigen von ihren Thronen und die Erhebung der Demütigen verkündet, d. h. die Umkehrung der weltlichen Logik und die bevorzugte Aufmerksamkeit Gottes für die Armen und Hungrigen.

Worte, die aus einem demütigen, vom Heiligen Geist erfüllten Herzen kommen. Wir können sagen, dass sie ein Manifest der sozialen Gerechtigkeit „ante litteram“ sind, eine Vorwegnahme des Reiches Gottes, in dem die Letzten die Ersten sein werden.

Betrachten wir Maria, damit wir uns von dieser Würde angezogen fühlen, die sich nicht in sich selbst verschließt, sondern eine Würde ist, die uns im Magnifikat herausfordert, nicht in unserer Logik verschlossen zu bleiben, sondern offen zu werden, Gott zu loben und zu versuchen, das empfangene Geschenk zum Wohl der Menschheit zu leben, mit Würde zum Wohl der Armen, zum Wohl derer, die von der Gesellschaft ausgestoßen sind.

**Und wir, verstecken wir uns oder sagen wir alles, wie es Kinder tun?**

**Das Gebet eines Kindes, das Angst hat**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz fähig, Würde zurückzugeben.

In der Stunde der Prüfung, schau auf meine Fehler und fülle sie.

In der Stunde der Mühe, schau auf meine Schwächen und heile sie.

In der Stunde des Wartens, schau auf meine Ungeduld und heile sie.

Damit ich, wenn ich meine Brüder anschau, ihre Fehler sehen und sie ausgleichen kann,

ihre Schwächen sehen und sie heilen kann, ihre Ungeduld spüren und sie heilen kann.

Denn nichts heilt so sehr wie die Liebe, und niemand ist so stark wie eine Mutter, die Gerechtigkeit für ihre Kinder sucht.

Und so bleibe auch ich, Mutter, vor der Hütte stehen, schau mit vertrauensvollen Augen auf dein Bild und bitte dich um Würde für alle deine Kinder.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

**Tag 8**

**Kinder sein – Sanftmut und Alltag**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

**Jungfrau der Armen von Banneux**

**Die kleine Mariette von Banneux**

*Am 18. Januar ist Mariette im Garten und betet den Rosenkranz. Maria kommt und führt sie zu einer kleinen Quelle am Waldrand,*

*wo sie sagt: „Diese Quelle ist für mich“, und fordert das kleine Mädchen auf, ihre Hand und den Rosenkranz hineinzutauchen. Der Vater und zwei weitere Personen folgen Mariette mit unbeschreiblichem Staunen und beobachten alle ihre Gesten und Worte. Und noch am selben Abend ist es Mariettes Vater, der als Erster von der Gnade von Banneux erobert wird. Er eilt zur Beichte und empfängt die Eucharistie: Seit seiner Erstkommunion hatte er nicht mehr gebeichtet.*

*Am 19. Januar fragt Mariette: „Frau, wer bist du?“ „Ich bin die Jungfrau der Armen“.*

*An der Quelle fügt sie hinzu: „Diese Quelle ist für mich, für alle Völker, für die Kranken. Ich komme, um sie zu trösten!“.*

Mariette ist ein normales Mädchen, das sein Leben wie wir alle, wie unsere Kinder und Enkelkinder lebt. Sie lebt in einem kleinen, unbekanntem Dorf. Sie betet, um Gott nahe zu bleiben. Sie betet zu ihrer himmlischen Mutter, um die Verbindung zu ihr aufrechtzuerhalten. **Und Maria spricht sanft zu ihr, an einem Ort, der ihr vertraut ist.** Sie erscheint ihr mehrmals, vertraut ihr Geheimnisse an und sagt ihr, sie solle für die Bekehrung der Welt beten: Für Mariette ist dies eine starke Botschaft der Hoffnung. Alle Kinder werden von der Mutter umarmt und getröstet, und all die Zärtlichkeit, die Mariette in der „freundlichen Dame“ findet, gibt sie an die Welt weiter. Aus dieser Begegnung entsteht eine große Kette der Liebe und Spiritualität, die ihre Erfüllung im Heiligtum der Jungfrau der Armen von Banneux findet.

### **Maria, Mutter, die nahe bleibt**

Du, die du deinen Kindern nahe geblieben bist, ohne jemals eines zu verlieren, hast den täglichen Weg der Einfachsten erleuchtet. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.

**Gib dich der Umarmung Mariens hin: Fürchte dich nicht, sie wird dich trösten.**

## **Beitrag des Generaloberen**

### *Die allerseligste Jungfrau Maria, Erziehung und Liebe*

Die allerseligste Jungfrau Maria ist eine unvergleichliche Lehrerin der Erziehung, denn sie ist eine unerschöpfliche Quelle der Liebe, und wer liebt, erzieht, erzieht wirklich den, den er liebt.

Wenn wir über die Gestalt Mariens in Bezug auf diese beiden Säulen des menschlichen und spirituellen Wachstums nachdenken, haben wir hier ein Beispiel, das wir betrachten, ernst nehmen und in unsere täglichen Entscheidungen einfließen lassen sollten.

Die Erziehung, die von Maria ausgeht, besteht nicht aus Geboten und formalen Lehren, sondern offenbart sich durch ihr Lebensbeispiel. Eine kontemplative Stille, die spricht, ihr Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, demütig und groß zugleich, ihre tiefe Menschlichkeit.

Der erste erzieherische Aspekt, den Maria uns vermittelt, ist das Zuhören.

Das Hören auf das Wort Gottes, das Hören auf den Gott, der immer da ist, um uns zu helfen, um uns zu begleiten. Maria bewahrt es in ihrem Herzen, meditiert sorgfältig darüber und fördert das aufmerksame Hören auf das Wort Gottes und in gleicher Weise die Bedürfnisse der anderen. Maria erzieht uns zu jener Demut, die nicht distanziert und passiv bleibt, sondern zu jener Demut, die uns, während wir unsere Kleinheit vor der Größe Gottes anerkennen, zu Protagonisten in seinem Dienst macht. Unser Herz ist offen, um wirklich diejenigen zu sein, die wir begleiten, um den Plan zu leben, den Gott für uns hat.

Maria ist ein Vorbild, das uns hilft, uns vom Glauben erziehen zu lassen. Sie lehrt uns Ausdauer, indem sie in der Liebe zu Jesus bis zum Fuß des Kreuzes standhaft bleibt.

Erziehung und Liebe. Die Liebe Marias ist das schlagende Herz ihrer Existenz. Sie ist immer für uns da, und jedes Mal, wenn

wir uns Maria nähern, spüren wir diese mütterliche Liebe, die sich über uns alle ausbreitet. Es ist eine Liebe zu Jesus, die zu einer Liebe zur Menschheit wird. Das Herz Mariens öffnet sich mit jener unendlichen Zärtlichkeit, die sie von Gott empfängt und die sie Jesus und ihren geistlichen Kindern weitergibt.

Bitten wir den Herrn, dass wir, wenn wir die Liebe Mariens betrachten, die eine erziehende Liebe ist, uns dazu bewegen lassen, unseren Egoismus und unsere Verslossenheit zu überwinden und uns anderen zu öffnen. In Maria sehen wir eine Frau, die mit Liebe erzieht und mit einer Liebe liebt, die erzieherisch ist. Bitten wir den Herrn, uns die Gabe der Liebe zu schenken, die das Geschenk seiner Liebe ist, die uns reinigt, uns stützt, uns wachsen lässt, damit unser Beispiel wirklich ein Beispiel sein kann, das Liebe vermittelt, und indem wir Liebe vermitteln, lassen wir uns von ihr erziehen und sorgen wir dafür, dass sie uns hilft, damit unser Beispiel auch andere erzieht.

**Und wir, sind wir fähig, uns so hinzugeben, wie es Kinder tun?**

### **Das Gebet eines Kindes unserer Zeit**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...  
mach mein Herz sanft und fügsam.

Wer wird mich wieder zusammenfügen, nachdem ich unter der Last der Kreuze, die ich trage, zerbrochen bin?

Wer wird das Licht in meine Augen zurückbringen, nachdem ich die Trümmer der menschlichen Grausamkeit gesehen habe?

Wer wird die Leiden meiner Seele lindern, nachdem ich auf meinem Weg Fehler begangen habe?

Meine Mutter, nur du kannst mich trösten.

Umarme mich und halte mich fest, damit ich nicht in tausend Stücke zerbreche.

Meine Seele ruht in dir und findet Frieden wie ein Kind in den Armen seiner Mutter.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

## **Tag 9**

### **Kinder sein – Aufbau und Traum**

Kinder vertrauen, Kinder vertrauen sich an. Und eine Mutter ist immer da. Man sieht sie auch, wenn sie nicht da ist.

Und wir, sind wir fähig, sie zu sehen?

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

### **Maria, Hilfe der Christen**

#### **Der kleine Giovannino Bosco**

*Mit 9 Jahren hatte ich einen Traum, der sich für den Rest meines Lebens tief in mein Gedächtnis eingebrannt hat. Im Schlaf schien es mir, als wäre ich in der Nähe meines Zuhauses in einem sehr großen Hof, in dem eine Vielzahl von Kindern versammelt war, die sich amüsierten. Einige lachten, andere spielten, nicht wenige lästerten. Als ich diese Lästereien hörte, stürzte ich mich sofort in ihre Mitte und brachte sie mit meinen Fäusten und Worten zum Schweigen. In diesem Moment erschien ein ehrwürdiger Mann im besten Mannesalter, der edel gekleidet war.*

*– Nicht mit Schlägen, sondern mit Sanftmut und Nächstenliebe wirst du diese deine Freunde gewinnen müssen.*

*– Wer sind Sie, fügte ich hinzu, dass Sie mir etwas Unmögliches befehlen?*

*– Gerade weil dir solche Dinge unmöglich erscheinen, musst du sie durch Gehorsam und den Erwerb von Wissen möglich machen.*

*– Wo und mit welchen Mitteln soll ich Wissen erwerben?*

*– Ich werde dir die Lehrerin geben, unter deren Anleitung du weise werden kannst und ohne die alle Weisheit zur Torheit wird.*

*In diesem Moment sah ich neben ihm eine Frau von majestätischem Aussehen, die mit einem Mantel bekleidet war, der von allen Seiten glänzte, als wäre jeder Punkt davon ein leuchtender Stern.*

*– Hier ist dein Feld, hier musst du arbeiten. Mach dich*

*demütig, stark und widerstandsfähig; und was du in diesem Augenblick siehst, was mit diesen Tieren geschieht, musst du für meine Kinder tun.*

*Dann blickte ich auf und siehe da, anstelle von wilden Tieren erschienen so viele zahme Lämmer, die alle herumsprangen und blökten, als wollten sie sich mit dem Mann und der Frau vergnügen. In diesem Moment, als ich noch schlief, begann ich zu weinen und bat den Mann, so zu sprechen, dass ich es verstehen konnte, denn ich wusste nicht, was gemeint war. Dann legte sie mir die Hand auf den Kopf und sagte:*

*– Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen.*

Maria führt und begleitet Giovannino Bosco sein ganzes Leben lang und in seiner Mission. Als Kind entdeckt er so in einem Traum seine Berufung. Er versteht es nicht, aber er lässt sich führen. Viele Jahre lang versteht er es nicht, aber am Ende wird ihm bewusst, dass „sie alles getan hat“. Und die Mutter, sowohl die irdische als auch die himmlische, wird die zentrale Figur im Leben dieses Sohnes sein, der sich für seine Kinder opfert. Nachdem er Maria in seinen Träumen begegnet ist, errichtet der mittlerweile zum Priester gewordene Johannes Bosco ein Heiligtum für die Muttergottes, damit alle seine Kinder sich ihr anvertrauen können. Er widmet es Maria, Hilfe der Christen, weil sie sein sicherer Hafen und seine ständige Hilfe war. So werden alle, die die Maria-Hilf-Basilika in Turin betreten, unter den Schutzmantel Mariens genommen, die ihnen zur Führerin wird.

### **Maria, Mutter, die begleitet/führt**

*Du, die du deinen Sohn Jesus auf seinem ganzen Weg begleitet hast, hast dich denen als Führerin angeboten, die dir mit der Begeisterung zuhören konnten, die nur Kinder haben. Du bist ihnen nahe gekommen, hast dich ihnen offenbart.*

**Lass dich begleiten: Die Mutter wird dir immer zur Seite stehen, um dir den Weg zu weisen.**

### **Beitrag des Generaloberen**

## *Die allerseligste Jungfrau Maria hilft bei der Bekehrung*

Die allerseligste Jungfrau Maria ist eine mächtige und stille Hilfe auf unserem Weg des Wachstums.

Es ist ein Weg, der ständig von dem befreit werden muss, was ihn am Wachsen hindert. Es ist ein Weg, der sich ständig erneuern muss, um nicht zurückzufallen oder in dunklen Ecken der eigenen Existenz stehen zu bleiben. Das ist die Bekehrung.

Die Gegenwart Mariens ist ein Leuchtfeuer der Hoffnung, eine ständige Einladung, weiter auf Gott zuzugehen, unserem Herzen zu helfen, immer auf Gott, auf seine Liebe ausgerichtet zu sein. Über Maria und ihre Rolle nachzudenken bedeutet, dass wir Maria entdecken, die nicht zwingt, nicht urteilt, sondern vielmehr mit ihrer Demut und ihrer mütterlichen Liebe unterstützt, ermutigt und unserem Herzen hilft, bei ihr zu bleiben, um ihrem Sohn Jesus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, immer näher zu kommen.

Auch für uns gilt weiterhin dieses Ja Mariens bei der Verkündigung, das der Menschheit die Geschichte der erreichbaren und zugänglichen Erlösung öffnet. Ihre Fürsprache bei der Hochzeit zu Kana unterstützt diejenigen, die sich in unerwarteten, neuen Situationen befinden. Maria ist ein Vorbild für die ständige Bekehrung. Ihr Leben, ein Leben der Unbefleckten, war jedoch ein fortschreitendes Hineinwachsen in den Willen Gottes, ein Weg des Glaubens, der sie durch Freuden und Leiden führte und in der Opfergabe auf Golgatha gipfelte.

Die Beharrlichkeit Marias, Jesus nachzufolgen, wird für uns zu einer Einladung, auch diese ständige Nähe, diese innere Verwandlung zu leben, von der wir wissen, dass sie ein schrittweiser Prozess ist, der aber Ausdauer, Demut und Vertrauen in die Gnade Gottes erfordert.

Maria hilft uns bei der Bekehrung durch ein sehr aufmerksames und konzentriertes Hören auf das Wort Gottes. Ein Hören, das uns hilft, die Kraft zu finden, die Wege der Sünde zu

verlassen, weil wir die Kraft und die Schönheit erkennen, auf Gott zuzugehen. Wenden wir uns mit kindlichem Vertrauen an Maria, denn das bedeutet, dass wir, während wir unsere Schwächen, unsere Sünden, unsere Fehler erkennen, diesen Wunsch nach Veränderung fördern wollen. Eine Veränderung des Herzens, das sich vom mütterlichen Herzen Mariens begleiten lassen will. In Maria finden wir diese wertvolle Hilfe, um die falschen Versprechungen der Welt zu erkennen und die Schönheit und Wahrheit des Evangeliums wiederzuentdecken. Möge Maria, Hilfe der Christen, für uns alle eine ständige Hilfe sein, um die Schönheit des Evangeliums zu entdecken. Und um zu akzeptieren, auf die Güte, die Größe des Wortes Gottes zuzugehen, das in unseren Herzen lebt, damit wir es anderen weitergeben können.

**Und wir, sind wir fähig, uns wie Kinder an die Hand nehmen zu lassen?**

### **Das Gebet eines unbeweglichen Kindes**

Maria, du, die du dich denen zeigst, die sehen können...

mach mein Herz fähig zu träumen und zu bauen.

Ich, der ich andere daran hindere, mir zu helfen.

Ich, der ich mich entmutigen lasse, die Geduld verliere und nie glaube, etwas aufgebaut zu haben.

Ich, der ich immer denke, ein Versager zu sein.

Heute möchte ich ein Kind sein, dieses Kind, das dir die Hand reicht, meine Mutter,

um sich auf den Wegen des Lebens begleiten zu lassen.

Zeige mir mein Feld,

zeige mir meinen Traum

und lass mich am Ende auch alles verstehen und dein Wirken in meinem Leben erkennen.

Gegrüßet seist du, Maria...

*Selig sind, die mit dem Herzen sehen.*

---

# Ist die Beichte noch notwendig?

*Das Sakrament der Beichte, das in der heutigen Hektik oft vernachlässigt wird, bleibt für die katholische Kirche eine unersetzliche Quelle der Gnade und der inneren Erneuerung. Wir laden dazu ein, seine ursprüngliche Bedeutung neu zu entdecken: kein formaler Ritus, sondern eine persönliche Begegnung mit der Barmherzigkeit Gottes, von Christus selbst eingesetzt und dem Dienst der Kirche anvertraut. In einer Zeit, die die Sünde relativiert, erweist sich die Beichte als Kompass für das Gewissen, Medizin für die Seele und weit geöffnete Tür zum Frieden des Herzens.*

## **Das Sakrament der Beichte: eine Notwendigkeit für die Seele**

In der katholischen Tradition nimmt das Sakrament der Beichte – auch Sakrament der Versöhnung oder der Buße genannt – einen zentralen Stellenwert auf dem Glaubensweg ein. Es handelt sich nicht um einen einfachen formalen Akt oder eine Praxis, die nur wenigen besonders frommen Gläubigen vorbehalten ist, sondern um eine tiefe Notwendigkeit, die jeden Christen betrifft, der berufen ist, in der Gnade Gottes zu leben. In einer Zeit, die dazu neigt, den Begriff der Sünde zu relativieren, ist es grundlegend, die Schönheit und die befreiende Kraft der Beichte wiederzuentdecken, um der Liebe Gottes voll zu entsprechen.

Jesus Christus selbst hat das Sakrament der Beichte eingesetzt. Nach seiner Auferstehung erschien er den Aposteln und sagte: „Empfanget den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten“ (Joh 20,22-23). Diese Worte sind keine Symbolik: Sie begründen eine

reale und konkrete Macht, die den Aposteln und durch Nachfolge ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, anvertraut wurde.

Die Vergebung der Sünden geschieht also nicht nur privat zwischen dem Menschen und Gott, sondern auch durch den Dienst der Kirche. Gott hat in seinem Heilsplan gewollt, dass das persönliche Bekenntnis vor einem Priester das ordentliche Mittel ist, um Seine Vergebung zu empfangen.

### **Die Realität der Sünde**

Um die Notwendigkeit der Beichte zu verstehen, muss man sich zuerst der Realität der Sünde bewusst werden.

Der heilige Paulus sagt: „Denn alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Und: „Wenn wir sagen: Wir haben keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1 Joh 1,8).

Niemand kann sich von der Sünde freisprechen, nicht einmal nach der Taufe, die uns von der Erbschuld gereinigt hat. Unsere menschliche Natur, verwundet durch die Begierde, führt uns ständig dazu zu fallen, die Liebe Gottes durch Taten, Worte, Unterlassungen und Gedanken zu verraten.

Der heilige Augustinus schreibt: „Es ist wahr: Die Natur des Menschen wurde ursprünglich ohne Schuld und ohne jegliches Laster erschaffen; umgekehrt braucht die heutige Natur des Menschen, durch die jeder von Adam abstammt, nun den Arzt, weil sie nicht gesund ist. Gewiss, alle Güter, die sie in ihrer Struktur, im Leben, in den Sinnen und im Geist hat, empfängt sie vom höchsten Gott, ihrem Schöpfer und Bildner. Das Laster jedoch, das diese natürlichen Güter verdunkelt und schwächt, so dass die menschliche Natur der Erleuchtung und Heilung bedarf, hat sie nicht von ihrem tadellosen Schöpfer, sondern von der Erbsünde, die durch den freien Willen begangen wurde.“ (*Über Natur und Gnade*).

Die Existenz der Sünde zu leugnen, bedeutet, die Wahrheit über uns selbst zu leugnen. Nur indem wir unser Bedürfnis nach Vergebung anerkennen, können wir uns der Barmherzigkeit Gottes

öffnen, der nie müde wird, uns zu sich zurückzurufen.

### **Die Beichte: Begegnung mit der göttlichen Barmherzigkeit**

Das Sakrament der Beichte ist zuallererst eine persönliche Begegnung mit der göttlichen Barmherzigkeit. Es ist nicht einfach eine Selbstanklage oder eine Sitzung der Selbstanalyse; es ist ein Akt der Liebe Gottes, der, wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32), dem reuigen Sohn entgegenläuft, ihn umarmt und ihm neue Würde verleiht.

Der Katechismus der Katholischen Kirche sagt: *„Die zum Sakrament der Buße hinzutreten, erlangen für die Gott zugefügte Beleidigung von seiner Barmherzigkeit Verzeihung und werden zugleich mit der Kirche wieder versöhnt, die sie durch ihr Sündigen verwundet haben und die zu ihrer Bekehrung durch Liebe, Beispiel und Gebete mitwirkt“*. (KKK, 1422).

Beichten heißt, sich lieben, heilen und erneuern zu lassen. Es heißt, das Geschenk eines neuen Herzens anzunehmen.

### **Warum bei einem Priester beichten?**

Einer der häufigsten Einwände lautet: „Warum muss ich bei einem Priester beichten? Kann ich nicht direkt bei Gott beichten?“ Sicherlich kann – und soll – sich jeder Gläubige direkt im Gebet der Reue an Gott wenden. Jesus hat jedoch ein konkretes, sichtbares und sakramentales Mittel zur Vergebung eingesetzt: die Beichte bei einem geweihten Amtsträger. Und dies gilt für jeden Christen, also auch für Priester, Bischöfe, Päpste.

Der Priester handelt *in persona Christi*, das heißt in der Person Christi selbst. Er hört zu, urteilt, spricht los und gibt geistlichen Rat. Es handelt sich nicht um eine menschliche Vermittlung, die die Liebe Gottes einschränkt, sondern um eine von Christus selbst gegebene Garantie: Die Vergebung wird sichtbar mitgeteilt, und der Gläubige kann sich ihrer sicher sein.

Darüber hinaus erfordert das Bekenntnis vor einem Priester Demut, eine unverzichtbare Tugend für das geistliche Wachstum. Die eigenen Fehler offen anzuerkennen, befreit uns vom Joch des Stolzes und öffnet uns für die wahre Freiheit der Kinder Gottes.

Es genügt nicht, nur einmal im Jahr zu beichten, wie es das kirchliche Mindestgebot verlangt. Die Heiligen und Lehrmeister des geistlichen Lebens haben stets die häufige Beichte – sogar alle zwei Wochen oder wöchentlich – als Mittel zum Fortschritt im christlichen Leben empfohlen.

Der heilige Johannes Paul II. beichtete jede Woche. Die heilige Theresia von Lisieux beichtete regelmäßig, obwohl sie Karmelitin war und in Klausur lebte. Die häufige Beichte ermöglicht es, das Gewissen zu schärfen, tief verwurzelte Fehler zu korrigieren und neue Gnaden zu empfangen.

### **Hindernisse für die Beichte**

Leider vernachlässigen heute viele Gläubige das Sakrament der Versöhnung. Zu den Hauptgründen gehören:

**Scham:** die Angst vor dem Urteil des Priesters. Aber der Priester ist nicht da, um zu verurteilen, sondern um ein Werkzeug der Barmherzigkeit zu sein.

**Angst, dass die bekannten Sünden öffentlich gemacht werden:** Beichtväter dürfen niemandem unter keinen Umständen (einschließlich der höchsten kirchlichen Autoritäten) die in der Beichte gehörten Sünden offenbaren, selbst wenn sie dadurch ihr Leben verlieren. Tun sie es doch, ziehen sie sich sofort die Exkommunikation *latae sententiae* zu (Kanon 1386, Kodex des Kanonischen Rechts). Die Unverletzlichkeit des Beichtgeheimnisses kennt keine Ausnahmen oder Dispensen. Und die Bedingungen sind dieselben, auch wenn die Beichte nicht mit der sakramentalen Lossprechung endete. Auch nach dem Tod des Pönitenten ist der Beichtvater zur Wahrung des Beichtgeheimnisses verpflichtet.

**Mangelndes Sündenbewusstsein:** In einer Kultur, die das Böse verharmlost, besteht die Gefahr, den Ernst der eigenen Schuld nicht mehr zu erkennen.

**Geistesträgheit:** Das Aufschieben der Beichte ist eine häufige Versuchung, die dazu führt, dass die Beziehung zu Gott abkühlt.

**Falsche theologische Überzeugungen:** Manche glauben fälschlicherweise, dass es genügt, „im Herzen zu bereuen“, ohne die sakramentale Beichte zu benötigen.

**Die Verzweiflung am Heil:** Manche denken, dass es für sie ohnehin keine Vergebung mehr gibt. Der heilige Augustinus sagt: „Manche nämlich gehen, nachdem sie in Sünde gefallen sind, durch Verzweiflung noch mehr verloren und vernachlässigen nicht nur die Medizin der Reue, sondern machen sich zu Sklaven von Lüsten und ruchlosen Begierden, um unehrenhafte und verwerfliche Gelüste zu befriedigen, als ob sie, wenn sie es nicht täten, auch das verlören, wozu die Lust sie treibt, überzeugt, bereits am Rande der sicheren Verdammnis zu stehen. Gegen diese äußerst gefährliche und schädliche Krankheit hilft die Erinnerung an die Sünden, in die auch die Gerechten und Heiligen gefallen sind.“ (ebd.)

Um diese Hindernisse zu überwinden, muss man Rat bei denen suchen, die ihn geben können, sich bilden und beten.

### **Sich gut auf die Beichte vorbereiten**

Eine gute Beichte erfordert eine angemessene Vorbereitung, die Folgendes umfasst:

**1. Gewissenserforschung:** Aufrichtiges Nachdenken über die eigenen Sünden, auch mithilfe von Listen, die auf den Zehn Geboten, den Hauptlastern oder den Seligpreisungen basieren.

**2. Reue:** Aufrichtiger Schmerz darüber, Gott beleidigt zu haben, nicht nur Angst vor Strafe.

**3. Vorsatz zur Besserung:** Der wirkliche Wunsch, das Leben zu ändern und zukünftige Sünden zu vermeiden.

**4. Vollständiges Bekenntnis der Sünden:** Alle Todsünden vollständig bekennen, dabei Art und Anzahl (wenn möglich) angeben.

**5. Buße:** Das vom Beichtvater vorgeschlagene Bußwerk annehmen und verrichten.

### **Die Wirkungen der Beichte**

Das Beichten bewirkt nicht nur eine äußerliche Tilgung der Sünde. Die inneren Wirkungen sind tiefgreifend und verwandelnd:

**Versöhnung mit Gott:** Die Sünde zerbricht die Gemeinschaft mit Gott; die Beichte stellt sie wieder her und führt uns zur vollen göttlichen Freundschaft zurück.

**Innerer Friede und Gelassenheit:** Die Lossprechung zu empfangen, bringt tiefen Frieden. Das Gewissen wird von der Last der Schuld befreit, und man erfährt eine neue Freude.

**Geistige Kraft:** Durch die sakramentale Gnade erhält der Pönitent eine besondere Kraft, um zukünftige Versuchungen zu bekämpfen und in den Tugenden zu wachsen.

**Versöhnung mit der Kirche:** Da jede Sünde auch den Mystischen Leib Christi verletzt, stellt die Beichte auch unsere Verbindung zur kirchlichen Gemeinschaft wieder her.

Die geistliche Lebenskraft der Kirche hängt auch von der persönlichen Erneuerung ihrer Mitglieder ab. Christen, die das Sakrament der Beichte wiederentdecken, werden fast unbemerkt offener für den Nächsten, missionarischer, fähiger, das Licht des Evangeliums in die Welt auszustrahlen.

Nur wer die Vergebung Gottes erfahren hat, kann sie anderen mit Überzeugung verkünden.

Das Sakrament der Beichte ist ein unermessliches und

unersetzliches Geschenk. Es ist der ordentliche Weg, auf dem der Christ jedes Mal zu Gott zurückkehren kann, wenn er sich entfernt. Es ist keine Last, sondern ein Privileg; keine Demütigung, sondern eine Befreiung.

Wir sind also aufgerufen, dieses Sakrament in seiner Wahrheit und Schönheit wiederzuentdecken, es mit offenem und vertrauensvollem Herzen zu praktizieren und es auch denen mit Freude anzubieten, die sich entfernt haben. Wie der Psalmist sagt: „Wohl dem, dessen Frevel vergeben und dessen Sünde bedeckt ist!“ (Ps 32,1).

Heute braucht die Welt mehr denn je gereinigte und versöhnte Seelen, die bezeugen können, dass die Barmherzigkeit Gottes stärker ist als die Sünde. Wenn wir es zu Ostern nicht getan haben, nutzen wir den Marienmonat Mai und treten wir ohne Furcht zur Beichte hinzu: Dort erwartet uns das Lächeln eines Vaters, der niemals aufhört, uns zu lieben.

---

## **Habemus Papam: Leo XIV.**

*Am 8. Mai 2025, dem Gedenktag der Seligen Jungfrau Maria vom Rosenkranz in Pompeji, wurde **Kardinal Robert Francis Prevost** (69 Jahre) zum **267. Papst** gewählt. Er ist der erste in den Vereinigten Staaten geborene Papst und hat den Namen Leo XIV. gewählt.*

### **Hier sein kurzes Lebensprofil**

**Geburt:** 14. September 1955, Chicago (Illinois, USA)

**Familie:** Louis Marius Prevost (französischer und italienischer Abstammung) und Mildred Martínez (spanischer Abstammung); Brüder Louis Martín und John Joseph

**Sprachen:** Englisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch und

Französisch; liest Latein und Deutsch

**Spitzname in Peru:** „*Latin Yankee*“ – eine Zusammenfassung seiner doppelten kulturellen Identität

**Staatsangehörigkeit:** US-amerikanisch und peruanisch

### **Ausbildung**

- Kleines Seminar der Augustiner (1973)
- Examen in Mathematik, Villanova University (1977)
- Master of Divinity, Catholic Theological Union, Chicago (1982)
- Lizentiat in Kirchenrecht, Päpstliche Universität Heiliger Thomas von Aquin – Angelicum (1984)
- Doktorat in Kirchenrecht, Päpstliche Universität Heiliger Thomas von Aquin – Angelicum (1987), mit der Dissertation: „Die Rolle des örtlichen Priors des Augustinerordens“
- Ordensprofess: Noviziat in Saint Louis der Provinz Nostra Signora del Buon Consiglio des Augustinerordens (1977)
- Feierliche Gelübde (29.08.1981)
- Priesterweihe: 19.06.1982, Rom (durch Erzbischof Jean Jadot)

### **Wichtigste Ämter und Aufgaben**

1985-1986: Missionar in Chulucanas, Piura (Peru)

1987: Berufungs- und Missionsdirektor der Augustinerprovinz „Mutter vom Guten Rat“ in Olympia Fields, Illinois (USA)

1988: Entsendung in die Mission von Trujillo (Peru) als Leiter des gemeinsamen Ausbildungsprojekts für Augustiner-Aspiranten der Vikariate Chulucanas, Iquitos und Apurímac

1988-1992: Prior der Gemeinschaft

1992-1998: Lehrer der Professoren

1989-1998: Gerichtsvikar in der Erzdiözese Trujillo, Professor für Kirchenrecht, Patristik und Moral im Großen Seminar „San Carlos y San Marcelo“

1999: Provinzialoberer der Provinz „Mutter vom Guten Rat“ (Chicago)

2001-2013: Generalprior der Augustiner für zwei Amtszeiten (ca. 2700 Ordensbrüder in 50 Ländern)

2013: Lehrer der Professoren und Provinzvikar in seiner Provinz

(Chicago)

2014: Apostolischer Administrator der Diözese Chiclayo und Titularbischof von Sufar, Peru (Bischofsernennung am 03.11.2014)

2014: Bischofsweihe am Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe (12.12.2014)

2015: Ernennung zum Bischof von Chiclayo (26.09.2015)

2018: 2. Vizepräsident der Bischofskonferenz von Peru (08.03.2018 – 30.01.2023)

2020: Apostolischer Administrator von Callao, Peru (15.04.2020 – 17.04.2021)

2023: Erzbischof ad personam (30.01.2023 – 30.09.2023)

2023: Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe (30.01.2023 [12.04.2023] – 09.05.2025)

2023: Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika (30.01.2023 [12.04.2023] – 09.05.2025)

2023: Ernennung zum Kardinaldiakon, Titularbischof von S. Monica degli Agostiniani (30.09.2023 [28.01.2024] – 06.02.2025)

2025: Ernennung zum Kardinalbischof der suburbikarischen Diözese Albano (06.02.2025 – 08.05.2025)

2025: Wahl zum Papst (08.05.2025)

### **Dienst in der Römischen Kurie**

Er war Mitglied der Dikasterien für die Evangelisierung, Sektion für die Erstevangelisierung und die neuen Teilkirchen; für die Glaubenslehre; für die Ostkirchen; für den Klerus; für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens; für Kultur und Bildung; für Gesetzestexte und der Päpstlichen Kommission für den Staat der Vatikanstadt

Der Heilige Geist erleuchte sein Amt, wie er es mit dem großen heiligen Augustinus getan hat.

Beten wir für ein fruchtbares und hoffnungsreiches Pontifikat!

---

# Wahl des 266. Nachfolgers des heiligen Petrus

*Jeder Tod oder Rücktritt eines Pontifex eröffnet eine der heikelsten Phasen im Leben der katholischen Kirche: die Wahl des Nachfolgers des heiligen Petrus. Obwohl das letzte Konklave im März 2013 stattfand, als Jorge Mario Bergoglio Papst Franziskus wurde, ist das Verständnis des Wahlprozesses eines Papstes grundlegend, um das Funktionieren einer jahrtausendealten Institution zu begreifen, die über 1,3 Milliarden Gläubige und – indirekt – die Weltgeopolitik beeinflusst.*

## **1. Die Sedisvakanz**

Alles beginnt mit der **Sedisvakanz**, also dem Zeitraum zwischen dem Tod (oder Rücktritt) des amtierenden Pontifex und der Wahl des neuen. Die Apostolische Konstitution *Universi Dominici Gregis*, erlassen von Johannes Paul II. am 22. Februar 1996 und aktualisiert von Benedikt XVI. in den Jahren 2007 und 2013, legt detaillierte Verfahren fest.

### *Feststellung der Vakanz*

Im Todesfall: Der Kardinalkämmerer – heute Kardinal Kevin Farrell – stellt offiziell den Tod fest, schließt und versiegelt die päpstliche Wohnung und informiert den Kardinaldekan des Kardinalskollegiums.

Im Rücktrittsfall: Die Sedisvakanz beginnt zu der im Rücktrittsschreiben angegebenen Uhrzeit, wie es am 28. Februar 2013 um 20:00 Uhr bei Benedikt XVI. der Fall war.

### *Ordentliche Verwaltung*

Während der Sedisvakanz verwaltet der Kämmerer materiell das Vermögen des Heiligen Stuhls, darf jedoch keine Handlungen

vornehmen, die ausschließlich dem Pontifex vorbehalten sind (Bischofsernennungen, Lehrentscheidungen usw.).

### *General- und Sonderkongregationen*

Alle Kardinäle – wahlberechtigt oder nicht –, die in Rom anwesend sind, versammeln sich im Synodensaal, um dringende Angelegenheiten zu besprechen. Die „Sonderkongregationen“ umfassen den Kämmerer und drei per Los rotierend ausgewählte Kardinäle; die „Generalkongregationen“ rufen das gesamte Kardinalskollegium zusammen und dienen unter anderem dazu, den Beginn des Konklaves festzulegen.

## **2. Wer darf wählen und wer kann gewählt werden**

### *Die Wähler*

Seit dem Motu proprio *Ingravescentem aetatem* (1970) von Paul VI. **haben nur Kardinäle, die vor Beginn der Sedisvakanz das 80. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, das Wahlrecht.** Die maximale Zahl der Wähler ist auf 120 begrenzt, kann aber vorübergehend bei zeitlich nahen Konsistorien überschritten werden.

Die Wähler müssen:

- bis zum Beginn des Konklaves in Rom anwesend sein (außer bei schwerwiegenden Gründen);
- einen Geheimhaltungseid leisten;
- in der *Domus Sanctae Marthae* wohnen, der von Johannes Paul II. eingerichteten Residenz, die Würde und Diskretion gewährleisten soll.

Die Klausur ist kein mittelalterlicher Brauch, sondern dient dem Schutz der Gewissensfreiheit der Kardinäle und der Kirche vor unzulässigen Einflüssen. Ein Bruch des Geheimnisses führt automatisch zur Exkommunikation.

### *Die Wählbaren*

Theoretisch kann **jeder männliche Getaufte** Papst werden, da das Petrusamt göttlichen Rechts ist. Seit dem Mittelalter wird der Papst jedoch stets aus den Kardinälen gewählt. Sollte ein Nicht-Kardinal oder sogar ein Laie gewählt werden, müsste dieser sofort zum Bischof geweiht werden.

### 3. Das Konklave: Etymologie, Logistik und Symbolik

Der Begriff „Konklave“ stammt vom lateinischen *cum clave*, „mit Schlüssel“: Die Kardinäle werden „eingeschlossen“, bis die Wahl erfolgt ist, um äußeren Druck zu vermeiden. Die Klausur wird durch folgende Regeln gewährleistet:

- Erlaubte Orte: Sixtinische Kapelle (Abstimmungen), *Domus Sanctae Marthae* (Unterkunft), ein reservierter Weg zwischen beiden Gebäuden.
- Kommunikationsverbot: Abgabe elektronischer Geräte, Störsender, Kontrolle auf Wanzen und Abhörgeräte.
- Geheimhaltung wird auch durch einen Eid gesichert, der geistliche (Exkommunikation *latae sententiae*) und kanonische Sanktionen vorsieht.

### 4. Typische Tagesordnung des Konklaves

1. Messe „*Pro eligendo Pontifice*“ in der Petersbasilika am Morgen des Konklave-Eintritts.
2. Prozession in die Sixtinische Kapelle mit dem Gesang des *Veni Creator Spiritus*.
3. Einzelner Eid der Kardinäle vor dem Evangeliar.
4. *Extra omnes!* („Alle hinaus!“): Der Päpstliche Zeremonienmeister entlässt die Nicht-Wahlberechtigten.
5. Erste (optionale) Abstimmung am Nachmittag des Eintrittstags.
6. Tägliche Doppelabstimmungen (morgens und nachmittags) mit anschließender Auszählung.

### 5. Wahlverfahren

Jede Wahlrunde umfasst vier Phasen:

**5.1. Praescrutinium.** Verteilung und Ausfüllen des Stimmzettels „*Eligo in Summum Pontificem...*“ auf Latein.

**5.2. Scrutinium.** Jeder Kardinal faltet den Zettel und spricht: „*Testor Christum Dominum...*“. Dann wirft er den Zettel in die Urne.

**5.3. Post-scrutinium.** Drei per Los ausgewählte *scrutatores* (Auszähler) zählen die Stimmen, lesen jeden Namen laut vor, protokollieren ihn und durchstechen den Zettel mit Nadel und

Faden.

**5.4. Verbrennung.** Zettel und Notizen werden in einem speziellen Ofen verbrannt; die Farbe des Rauchs zeigt das Ergebnis an.

Für die Wahl ist eine qualifizierte Mehrheit erforderlich, also zwei Drittel der gültigen Stimmen.

## **6. Der Rauch: schwarzes Warten, weißes Jubeln**

Seit 2005 wird ein chemisches Reagens verwendet, um das Signal für die Gläubigen auf dem Petersplatz eindeutig zu machen:

- Schwarzer Rauch (*fumus niger*): kein Gewählter.
- Weißer Rauch (*fumus albus*): Papst gewählt; es läuten auch die Glocken.

Nach dem weißen Rauch dauert es noch 30 Minuten bis eine Stunde, bis der neue Papst vom Kardinaldiakon auf dem Petersplatz verkündet wird. Kurz darauf (5 bis 15 Minuten) erscheint der neue Papst, um den Segen *Urbi et Orbi* zu erteilen.

## **7. „*Acceptasne electionem?*“ – Annahme und päpstlicher Name**

Wenn jemand die erforderliche Stimmenzahl erreicht, fragt der Kardinaldekan (oder der älteste Kardinal nach Rang und Dienstalter, falls der Dekan gewählt wurde): „*Acceptasne electionem de te canonice factam in Summum Pontificem?*“ (Nimmst du deine kanonische Wahl zum Papst an?). Bei Zustimmung des Gewählten – *Accepto!* – wird er gefragt: „*Quo nomine vis vocari?*“ (Wie möchtest du genannt werden?). Die Namenswahl ist ein Akt voller theologischer und pastoraler Bedeutung: Sie verweist auf Vorbilder (Franziskus von Assisi) oder reformatorische Absichten (Johannes XXIII.).

## **8. Unmittelbar folgende Riten**

8.1. *Ankleidung.*

8.2. *Eintritt in den Raum der Tränen,* wo sich der neue Papst zurückziehen kann.

8.3. *Obedientia:* Die wahlberechtigten Kardinäle schreiten zum ersten Akt des Gehorsams.

8.4. *Bekanntgabe an die Welt:* Der Kardinalprotodiakon

erscheint auf der zentralen Loggia mit dem berühmten „*Annuntio vobis gaudium magnum: habemus Papam!*“.

8.5. Erste „*Urbi et Orbi*“-Segnung des neuen Pontifex.

Ab diesem Moment übernimmt er das Amt und beginnt offiziell sein Pontifikat, während die Krönung mit dem Petrus-Pallium und dem Fischerring in der Eröffnungsmesse (meist am darauffolgenden Sonntag) erfolgt.

## **9. Einige historische Aspekte und Entwicklung der Normen**

1.–3. Jahrhundert: Akklamation durch Klerus und römisches Volk. Ohne stabile Normen war der kaiserliche Einfluss stark.

1059 – *In nomine Domini*. Kardinalskollegium. Nikolaus II. beschränkt den Laieneinfluss; offizielle Geburt des Konklaves.

1274 – *Ubi Periculum*. Obligatorische Klausur. Gregor X. reduziert politische Manöver, führt die Einschließung ein.

1621–1622 – Gregor XV. Systematische geheime Abstimmung. Verbesserung der Stimmzettel; Zwei-Drittel-Anforderung.

1970 – Paul VI. Altersgrenze von 80 Jahren. Reduziert das Wahlrecht, fördert schnellere Entscheidungen.

1996 – Johannes Paul II. *Universi Dominici Gregis*. Moderne Kodifizierung des Prozesses, Einführung der *Domus Sanctae Marthae*.

## **10. Einige konkrete Daten zu diesem Konklave**

Lebende Kardinäle: 252 (Durchschnittsalter: 78,0 Jahre).

Wahlberechtigte Kardinäle: 134 (135). Kardinal Antonio Cañizares Llovera, emeritierter Erzbischof von Valencia, Spanien, und Kardinal John Njue, emeritierter Erzbischof von Nairobi, Kenia, haben mitgeteilt, dass sie nicht am Konklave teilnehmen können.

Von den 135 wahlberechtigten Kardinälen wurden 108 (80 %) von Papst Franziskus ernannt. 22 (16 %) von Papst Benedikt XVI. Die übrigen 5 (4 %) wurden von Papst Johannes Paul II. ernannt.

Von den 135 wahlberechtigten Kardinälen nahmen 25 bereits am Konklave 2013 als Wähler teil.

Durchschnittsalter der 134 teilnehmenden wahlberechtigten

Kardinäle: 70,3 Jahre.

Durchschnittliche Dienstzeit als Kardinal der 134 teilnehmenden wahlberechtigten Kardinäle: 7,1 Jahre.

Durchschnittliche Dauer eines Pontifikats: etwa 7,5 Jahre.

Beginn des Konklaves: 9. Mai, Sixtinische Kapelle.

Wahlberechtigte Kardinäle im Konklave: 134. Erforderliche Stimmenzahl für die Wahl: 2/3, also 89 Stimmen.

Wahlzeiten: 4 Abstimmungen pro Tag (2 morgens, 2 nachmittags). Nach drei vollen Tagen (d. h. noch festzulegen) wird die Wahl für einen ganzen Tag ausgesetzt („um eine Gebetspause, informelle Gespräche unter den Wählern und eine kurze geistliche Ermahnung zu ermöglichen“).

Es folgen weitere 7 Abstimmungen und eine weitere Pause von bis zu einem ganzen Tag.

Es folgen weitere 7 Abstimmungen und eine weitere Pause von bis zu einem ganzen Tag.

Es folgen weitere 7 Abstimmungen und dann eine Pause zur Bewertung des weiteren Vorgehens.

## **11. Unausgesprochene „interne“ Dynamiken**

Trotz des strengen rechtlichen Rahmens ist die Papstwahl ein geistlicher, aber auch menschlicher Prozess, der beeinflusst wird von:

- Profilen der Kandidaten („papabile“): geografische Herkunft, pastorale Erfahrungen, theologische Kompetenzen.
- Kirchlichen Strömungen: kurial oder pastoral, reformorientiert oder konservativ, liturgische Sensibilitäten.
- Globaler Agenda: ökumenische Beziehungen, interreligiöser Dialog, soziale Krisen (Migration, Klimawandel).
- Sprachen und persönlichen Netzwerken: Kardinäle neigen dazu, sich regional zu gruppieren (z. B. „Lateinamerikaner“, „Afrikaner“ usw.) und sich informell bei Mahlzeiten oder Spaziergängen in den vatikanischen Gärten auszutauschen.

## **Ein geistliches und zugleich institutionelles Ereignis**

Die Wahl eines Papstes ist kein technischer Vorgang, der mit

einer Gesellschaftsversammlung vergleichbar wäre. Trotz der menschlichen Dimension ist es ein **geistlicher Akt, der im Wesentlichen vom Heiligen Geist geleitet wird.**

Die sorgfältige Beachtung minutiöser Vorschriften – vom Versiegeln der Türen der Sixtinischen Kapelle bis zur Verbrennung der Stimmzettel – zeigt, wie die Kirche ihre lange historische Erfahrung in ein heute als stabil und feierlich empfundenes System verwandelt hat.

Zu wissen, wie ein Papst gewählt wird, ist daher nicht nur Neugier: Es bedeutet, die Dynamik zwischen Autorität, Kollegialität und Tradition zu verstehen, die die älteste noch weltweit tätige religiöse Institution trägt. Und in einer Zeit rascher Veränderungen erinnert der „Rauch“ vom Dach der Sixtinischen Kapelle weiterhin daran, dass jahrhundertalte Entscheidungen noch immer das Herz von Milliarden Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche ansprechen können.

Dieses Wissen um die Daten und Verfahren möge uns helfen, intensiver zu beten, so wie man vor jeder wichtigen Entscheidung, die unser Leben betrifft, beten sollte.

---

## **Der neue Hauptsitz der Salesianer. Rom, Sacro Cuore (Herz-Jesu-Basilika)**

*Heute erlebt die ursprüngliche Berufung des Hauses vom Heiligen Herzen einen Neuanfang. Tradition und Innovation prägen weiterhin die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses bedeutsamen Werkes.*

Wie oft hat sich Don Bosco gewünscht, nach Rom zu kommen, um ein salesianisches Haus zu eröffnen. Schon bei seiner ersten

Reise im Jahr 1858 war es sein Ziel, in der Ewigen Stadt mit einer erzieherischen Präsenz vertreten zu sein. Zwanzig Mal kam er nach Rom, und erst bei seiner letzten Reise im Jahr 1887 gelang es ihm, seinen Traum zu verwirklichen, indem er das Haus vom Heiligen Herzen in Castro Pretorio eröffnete.

Das salesianische Werk befindet sich im Viertel Esquilin, das 1875 nach der Bresche an der Porta Pia und der Notwendigkeit der Savoyer entstand, in der neuen Hauptstadt die Ministerien des Königreichs Italien zu bauen. Das Viertel, auch Umbertino genannt, ist in piemontesischer Architektur gehalten, alle Straßen tragen den Namen von Schlachten oder Ereignissen, die mit dem savoyischen Staat verbunden sind. An diesem Ort, der an Turin erinnert, durfte ein Tempel, der auch Pfarrkirche war, nicht fehlen, erbaut von einem Piemonteser, Don Johannes Bosco. Den Namen der Kirche wählte nicht Don Bosco, sondern es war der Wunsch von Leo XIII., eine so aktuelle Verehrung des Herzens Jesu wiederzubeleben.

Heute ist das Haus vom Heiligen Herzen vollständig renoviert, um den Bedürfnissen des Hauptsitzes der Salesianer gerecht zu werden. Seit seiner Gründung hat das Haus verschiedene Veränderungen erfahren. Das Werk entstand als Pfarrei und Internationaler Tempel zur Verbreitung der Verehrung des Heiligen Herzens, von Anfang an war das von Don Bosco erklärte Ziel, nebenan ein Hospiz zu bauen, um bis zu 500 arme Jungen aufzunehmen. Don Rua vollendete das Werk und eröffnete Werkstätten für Handwerker (Schule für Kunst und Handwerk). In den folgenden Jahren wurden die Mittelschule und das klassische Gymnasium eröffnet. Einige Jahre lang war es auch Sitz der Universität (Päpstliche Universität der Salesianer) und ein Ausbildungshaus für Salesianer, die an den römischen Universitäten studierten und sich in der Schule und im Oratorium engagierten (unter diesen Studenten befand sich auch Don Quadrio). Es war auch Sitz der Römischen Ordensprovinz und ab 2008 des Ordensbezirks Mittelitalien. Seit 2017 ist es aufgrund der Verlegung von der Via della Pisana der Hauptsitz der Salesianer. Ab 2022 begann die Renovierung, um die Räumlichkeiten an die Funktion des Hauses des Generaloberen

anzupassen. Viele haben in diesem Haus gelebt oder sind vorbeigekommen: Don Bosco, Don Rua, Kardinal Cagliero (seine Wohnung befand sich im ersten Stock der Via Marsala), Zeffirino Namuncurà, Monsignore Versiglia, Artemide Zatti, alle Generaloberen, die Nachfolger von Don Bosco waren, der heilige Johannes Paul II., die heilige Teresa von Kalkutta, Papst Franziskus. Unter den Direktoren des Hauses versah Monsignore Giuseppe Cognata seinen Dienst (während seiner Amtszeit als Rektor wurde 1930 die Statue des Heiligen Herzens auf dem Glockenturm aufgestellt).

Dank des Heiligen Herzens hat sich das salesianische Charisma in verschiedenen Stadtteilen Roms verbreitet; tatsächlich sind alle anderen salesianischen Einrichtungen in Rom ein Ableger dieses Hauses: Testaccio, Pio XI, Borgo Ragazzi Don Bosco, Don Bosco Cinecittà, Gerini, Päpstliche Universität der Salesianer.

### **Kreuzweg der Aufnahme**

Die Unterscheidungsmerkmale des Hauses vom Heiligen Herzen sind von Anfang an zwei:

1) *die Katholizität*, denn die Eröffnung eines Hauses in Rom bedeutete für die Gründer der Ordensgemeinschaft immer eine Nähe zum Papst und eine Erweiterung des Horizonts auf universeller Ebene. Bei der ersten Konferenz an die salesianischen Mitarbeiter im Kloster Tor De' Specchi in Rom im Jahr 1874 erklärte Don Bosco, dass sich die Salesianer auf der ganzen Welt ausbreiten würden und die Unterstützung ihrer Werke bedeute, den authentischsten katholischen Geist zu leben;

2) *die Aufmerksamkeit für arme Jugendliche*: die Lage in der Nähe des Bahnhofs, einem Kreuzweg von Ankünften und Abfahrten, einem Ort, an dem sich immer die Ärmsten versammelt haben, ist in die Geschichte des Heiligen Herzens eingegangen.

Anfangs beherbergte das Hospiz arme Jungen, um ihnen ein Handwerk beizubringen, später sammelte das Oratorium die Jungen des Viertels; nach dem Krieg wurden die Schuhputzer (Jungen, die den Leuten, die den Bahnhof verließen, die Schuhe

putzten) zuerst in diesem Haus aufgenommen und betreut und dann in den Borgo Ragazzi Don Bosco verlegt; Mitte der 80er Jahre wurden mit der ersten Einwanderungswelle in Italien junge Einwanderer in Zusammenarbeit mit der entstehenden Caritas aufgenommen; in den 90er Jahren nahm ein Tageszentrum Jungen als Alternative zum Gefängnis auf und brachte ihnen die Grundlagen des Lesens und Schreibens sowie ein Handwerk bei; seit 2009 hat ein Integrationsprojekt zwischen jungen Flüchtlingen und jungen Italienern viele Initiativen der Aufnahme und Evangelisierung hervorgebracht. Das Haus vom Heiligen Herzen war etwa 30 Jahre lang auch Sitz des Nationalen Zentrums der Salesianischen Werke Italiens.

### **Der Neuanfang**

Heute erlebt die ursprüngliche Berufung des Hauses vom Heiligen Herzen einen Neuanfang. Tradition und Innovation prägen weiterhin die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft dieses bedeutsamen Werkes.

Erstens zeigt die Anwesenheit des Generaloberen mit seinem Rat und der Mitbrüder, die sich um die weltweite Dimension kümmern, das Kontinuum der Katholizität. Eine Berufung zur Aufnahme vieler Salesianer, die aus der ganzen Welt kommen und im Heiligen Herzen einen Ort finden, um sich zu Hause zu fühlen, die Brüderlichkeit zu erfahren und den Nachfolger von Don Bosco zu treffen. Gleichzeitig ist es der Ort, von dem aus der Generaloberer die Kongregation belebt und leitet und die Linien vorgibt, um Don Bosco in der heutigen Zeit treu zu sein.

Zweitens die Anwesenheit eines bedeutsamen salesianischen Ortes, an dem Don Bosco den Brief aus Rom geschrieben und den Traum im Alter von neun Jahren verstanden hat. Im Inneren des Hauses wird sich das Museum Haus Don Bosco in Rom befinden, das auf drei Etagen die Anwesenheit des Heiligen in der Ewigen Stadt erzählt. Die zentrale Bedeutung der Erziehung als „Herzenssache“ in seinem Präventivsystem, die Beziehung zu den Päpsten, die Don Bosco geliebt haben und die er zuerst geliebt und gedient hat, das Heilige Herz als Ort der Ausdehnung des

Charismas in der ganzen Welt, der mühsame Weg der Genehmigung der Konstitutionen, das Verständnis des Traums im Alter von neun Jahren und sein letzter erzieherischer Atemzug beim Schreiben des Briefes aus Rom sind die thematischen Elemente, die in immersiver multimedialer Form denjenigen erzählt werden, die den Museumsraum besuchen werden.

Drittens stellt die Verehrung des Heiligen Herzens das Zentrum des Charismas dar. Don Bosco hatte schon vor dem Erhalt der Einladung zum Bau der Herz-Jesu-Basilika die Jugendlichen auf diese Verehrung ausgerichtet. Im *Giovane Provveduto* („Der kluge Junge“) gibt es Gebete und Frömmigkeitspraktiken, die an das Herz Christi gerichtet sind. Aber mit der Annahme des Vorschlags von Leo XIII. wird er zu einem wahren Apostel des Heiligen Herzens. Er scheut keine Mühen, um Geld für die Kirche zu beschaffen. Die Sorgfalt bis ins kleinste Detail lässt in die architektonischen und künstlerischen Entscheidungen der Basilika sein Denken und seine Verehrung des Heiligen Herzens einfließen. Um den Bau der Kirche und des Hauses zu unterstützen, gründet er das **Fromme Werk des Heiligen Herzens Jesu**, die letzte der fünf Gründungen, die Don Bosco im Laufe seines Lebens zusammen mit den Salesianern, den Don-Bosco-Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern und der Vereinigung Mariens, der Helferin (ADMA) verwirklicht hat. **Es wurde zur ewigen Feier von sechs täglichen Messen in der Herz-Jesu-Basilika in Rom errichtet.** Daran nehmen alle Lebenden und Verstorbenen durch das Gebet und die guten Werke teil, die von den Salesianern und Jugendlichen in allen ihren Häusern verrichtet werden.

Die Vision von Kirche, die aus der Gründung des Frommen Werkes hervorgeht, ist die eines „lebendigen Körpers“, der aus Lebenden und Verstorbenen in Gemeinschaft miteinander durch das Opfer Jesu besteht, das täglich in der Eucharistiefeier im Dienste der ärmsten Jugendlichen erneuert wird. Der Wunsch des Herzens Jesu ist, dass alle eins seien (*ut unum sint*), wie Er und der Vater. Das Fromme Werk verbindet durch Gebet und Gaben die lebenden und verstorbenen Wohltäter, die Salesianer der ganzen Welt und die Jugendlichen, die im Heiligen Herzen

leben. Nur durch die Gemeinschaft, die ihre Quelle in der Eucharistie hat, können die Wohltäter, die Salesianer und die Jugendlichen dazu beitragen, die Kirche zu bauen, sie in ihrem missionarischen Antlitz erstrahlen zu lassen. Das Fromme Werk hat auch die Aufgabe, die Verehrung des Heiligen Herzens in der ganzen Welt zu fördern, zu verbreiten, zu vertiefen und sie gemäß den Zeiten und dem Empfinden der Kirche zu erneuern.

### **Der Hauptbahnhof zur Evangelisierung**

Schließlich kommt die Aufmerksamkeit für arme Jugendliche im missionarischen Willen zum Ausdruck, die Jugendlichen von ganz Rom durch das Jugendzentrum zu erreichen, das an der Via Marsala direkt am Ausgang des Bahnhofs Termini liegt, wo täglich etwa 300.000 Menschen vorbeikommen. Ein Ort, der ein Zuhause für die vielen italienischen und ausländischen Jugendlichen ist, die Rom besuchen oder in Rom leben und einen Durst nach Gott haben, der manchmal unbewusst ist. Seit jeher drängen sich außerdem um den Bahnhof Termini verschiedene Arme, die von den Mühen des Lebens gezeichnet sind. Eine weitere Tür, die sich zur Via Marsala öffnet, zusätzlich zu der des Jugendzentrums und der Basilika, drückt den Wunsch aus, den Bedürfnissen dieser Menschen mit dem Herzen Christi zu begegnen, denn in ihnen erstrahlt die Herrlichkeit seines Antlitzes.

Die Prophezeiung von Don Bosco über das Haus vom Heiligen Herzen vom 5. April 1880 begleitet und leitet die Verwirklichung dessen, was erzählt wurde:

*Don Bosco blickte weit voraus. Unser Monsignore Giovanni Marengo erinnerte sich an ein geheimnisvolles Wort von ihm, das die Zeit nicht in Vergessenheit geraten lassen sollte. Am selben Tag, an dem er dieses sehr kostspielige Angebot annahm, fragte ihn der Selige:*

- Weißt du, warum wir das Haus in Rom angenommen haben?*
- Ich nicht, antwortete er.*
- Nun, pass auf. Wir haben es angenommen, denn, wenn der Papst das sein wird, was er jetzt nicht ist und wie er sein muss,*

*dann werden wir in unserem Haus den Hauptbahnhof aufstellen, um das römische Umland zu evangelisieren. Es wird ein Werk sein, das nicht weniger wichtig ist als die Evangelisierung Patagoniens. Dann werden die Salesianer bekannt sein und ihr Ruhm wird erstrahlen. (MB XIV, 591-592).*

*don Francesco Marcoccio*